Peter Brauer

Gerhart Hauptmann

Digitized by Google

3453
.1
.37

MEMORIAL LIBRARY

WILLIAM BOULTON DIXON 1915

1ST LT. 151ST BRIGADE F.A.

KILLED IN ACTION
NEAR THIAUCOURT FRANCE
OCTOBER 17TH 1918

VOL. _____ No. _____

SOWITZ
AGENT
LEIPZIG

Digitized by Google

E 439

Digitized by Google

Digitized by Google

Peter Brauer

Tragikomödie

von

Gerhart Hauptmann

1921

S. Fischer/Verlag/Berlin

Digitized by Google

Erſte bis ſechſte Auflage
Alle Rechte vorbehalten, insbeſondere das der Überſetzung
Den Bühnen gegenüber Manuſkript
Copyright 1921 by S. Fiſcher Verlag, Berlin
Druck in der Offizin W. Drugulin, Leipzig

Digitized by Google

Peter Brauer

Tragikomödie

JUL 5 1923 Dixon. Harrass. 24 1.20 Col.

(RECAP)
3453
.1
.37

515641

Digitized by Google

Geschrieben im Jahre 1911

Digitized by Google

Dramatis personae

Peter Brauer, Maler
Thekla, seine Frau
Erwin, Klara } deren Kinder
Carlowitz, Althändler
Krebs, Gastwirt
Frau Krebs
Anneliſe, Hellmut } ihre Kinder
Karoline, Dienſtmädchen, Fritz, Kellner, Johann, Hausknecht } bei Krebs
Schmolcke, Photograph
von Schultzen, Major a. D.
Herta von Schultzen, ſeine Tochter, Johanniterſchweſter
von Behaimb ſen.
Frau von Behaimb
von Behaimb jun., Gardehuſaren-Rittmeiſter
Lachs, Bankier
Graf von Hohenhahn, William James Dalziel, Maler } Gäſte bei Behaimb
Zahn, Kreistierarzt
Tſchache, Aſſeſſor
Dallwig, cand. theol., Pfleger und Erzieher des Grafen Edwin
Graf Edwin
Neumann, Arbeiter
Dorfkinder

Die Handlung ſpielt
in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts

Digitized by Google

Erſter Akt

Peter Brauers kleines Studio im vierten Stock eines Hinterhauſes im Potsdamer Viertel zu Berlin. Die Tür rechts iſt der Separateingang vom Hausflur. Die Tür links verbindet mit der kleinen Wohnung, die Brauers Familie innehat. Der Raum enthält an Möbeln nur eine Feldbettſtelle an der Hinterwand, eine Staffelei, ein ſehr kleines Tiſchchen für Malutenſilien und zwei Stühle. Ein abgetragener Radmantel liegt als zweite Decke auf dem Bett. Ein Kalabreſer hängt auf dem Bettpfoſten. Auf einem der Stühle ſteht ein alter Malkaſten, geöffnet, eine ziemliche Anzahl Bilder in Blendrahmen ſind rings gegen die Wand gelehnt. Was von den Malereien zu ſehen iſt, beſteht in ganz minderwertigen Porträts des Kaiſerhauſes, Kopien nach gangbaren Öldrucken. Ein Bildnis des Kaiſers Friedrich iſt auf der Staffelei.

Das Licht fällt durch ein hochgelegenes längliches Fenſter der Hinterwand.

Unterm Bett ſteht ein Koffer, Kleidungsſtücke hängen an den Türen. Eine Reihe alter Stiefeln iſt an der Wand aufgereiht. Das maleriſche romantiſche Element vertritt ein vertrockneter Tintenfiſch, der an einem Faden von der Decke baumelt.

Der Nachmittag eines dunklen Märztages. Peter Brauer ſteht, in Hemdsärmeln, malend vor der Staffelei. Er iſt eine vollſaftige Erſcheinung und markiert mit Spitzbart, Kalabreſer und Tonpfeife den Niederländer. Er iſt etwa fünfzig Jahre alt. Erwin Brauer, ſein Sohn, ein ſehr hübſcher neunzehnjähriger Junge, ſitzt auf der Feldbettſtelle und ſchmökert in einem zerleſenen Buch.

Peter Brauer: Das merke dir: Velasquez! — Laß dich um Gottes willen von dieſen Jüngelchen nicht ankränkeln! Dieſen Klexern, dieſen Modernen, die noch nicht

Digitized by Google

trocken hinter den Ohren sind. Mein unvergeßlicher Lehrer Löwekuhl . . .

Erwin zerstreut: Wie hat er geheißen, Papa?

Peter Brauer: Ja, du mußt schon zuhören, mein Junge, wenn du richtig verstehen willst. Ich habe von Velasquez gesprochen, Erwin! Und wenn dein Papa von Velasquez redet, so kannst du ganz ruhig deine Ohren ein bißchen spitzen, denke ich mir. — Mein alter Lehrer hieß Löwekuhl! — Na, Löwekuhl, der für seine Zeit, es waren die fünfziger und die sechziger Jahre, ein äußerst fortgeschrittener Künstler war, hat, ebenso wie alles, was gut und teuer ist, unter seiner Epoche zu leiden gehabt. Davon weiß ja auch ich ein Liedchen zu singen. — Übrigens geh doch mal in die Küche und sieh nach der Uhr, Erwin. Ich glaube, ich muß mich langsam zurechtmachen. Um sechs Uhr zwei geht mein Zug.

Erwin: Also fährst du bestimmt heut nach Ratibor Papa?

Peter Brauer: Ich fahre bestimmt nach Ratibor! Oder zweifelst du etwa am Ende ebenfalls an meinen Worten, wie leider meistens deine Mutter und deine Schwester Klara tun?

Erwin platzt über eine Stelle in seinem Buche heraus.

Peter Brauer: Darf ich dich fragen, warum du lachst?

Erwin: Ich lache nicht etwa über dich, Papa. Der Fritz Kalkbrenner, der jetzt das Romstipendium auf unserer Akademie bekommen hat, weißt du ja, hat mir bloß einen ganz ungeheuer gemeinen Schmöker gegeben.

Digitized by Google

Peter Brauer: Na ja, so ſeid ihr jungen Leute von heute. Mama denkt immer, ihr ſeid alle die reinſten Unſchuldslämmer, und zu meiner Zeit wären wir alle liederliche Lumpen und Taugenichtſe geweſen. — Übrigens muß ich mit dir mal ein ernſtes Wort ſprechen, Erwin! — Hör mal: unterſtütze mich doch bei Mama! Sonſt kann ich wahrhaftig nicht in die Provinz reiſen.

Erwin: Inwiefern, Papa, ſoll ich dich unterſtützen?

Peter Brauer: Wegen der fünfunddreißig Mark. Du weißt ja, ich habe beim Mittageſſen ſchon mehrmals drauf angeſpielt. — Kinder, ihr müßt vernünftig ſein. Deine Mama verſteht in mancher Beziehung noch immer die Anforderungen des Daſeins nicht . . .

Erwin: Warum nicht, Papa? Ich verehre Mama in jeder Beziehung.

Peter Brauer: Verehre ſie! Darum handelt es ſich wahrhaftig nicht. Aber ſchließlich, wir beide ſind Künſtler: du und ich. Frau bleibt Frau! Natürlich kann eine Frau mir nicht das gleiche Verſtändnis, wie du zum Beiſpiel, entgegenbringen.

Erwin: Klara behauptet, daß jeder Verſuch vergebens wäre. Mutter gäbe diesmal nicht eine Mark, geſchweige fünfunddreißig heraus. — Ich habe es auch von Mutter ſelber.

Peter Brauer: Das zeugt, gelinde geſagt, von weiblichem Unverſtand. Laß mal, ſei du mal etwas einſichtig, lieber Sohn! Alſo: ich habe dir doch erzählt von der kleinen Gartenkapelle im Park von Exzellenz von Stolp auf ſeinem

Digitized by Google

Gut in der Nähe von Ratibor. Ich habe den Auftrag in der Taſche. Du ſiehſt, wie Mama und Klara mir zuſetzen ... Schluß damit! Miteſſer! Einlieger, was weiß ich! Übrigens habe ich ja ſchon längere Zeit mit dem Magen zu tun und bei Tiſch ſo gut wie gar nichts gegeſſen. Na kurz: die Frauensleute wollen mich fort haben. Ich ſoll verdienen! Ich ſoll aus dem Haus. Klara übertrifft womöglich die Mutter noch darin, ihrem alten Vater das Haus zu verekeln. Nun gut: ich will ja und muß ja fort! Schließlich brenn ich ja ſelber darauf fortzukommen. Ich habe, weiß Gott, noch einen ganz gehörigen Poſten Arbeitsluſt — und jetzt will ſie nicht mit dem Reiſegeld herausrücken.

Erwin: Mama ſagt, du ſchickſt es ihr nicht zurück.

Peter Brauer: Nun, und was haſt du darauf erwidert?

Erwin zuckt mit den Achſeln, verlegen: Ja, ſieh mal, Papa, in ſolche Sachen da miſcht man ſich beſſer ...

Peter Brauer: Du hätteſt, nimm mir's nicht übel, Erwin, als echter und rechter Sohn, Charakter und Kunſtgenoß' erwidern müſſen: wenn Papa es geſagt hat: ein Mann ein Wort.

Erwin: Wenn ich majorenn wäre, Papa, hätte ich dir's ja ſelbſt gegeben.

Peter Brauer erwärmt: Das weiß ich. Aber es freut mich trotzdem, daß du es ſagſt. Ich erwarte von dir nichts anderes, mein Junge. Du biſt neunzehn Jahre, und du biſt mein Sohn. Es iſt mir in dieſen neunzehn Jahren manchmal ſauer genug geworden, aber ich habe doch den

Digitized by Google

Mut nicht verloren und jeden Biſſen Brot und jeden Pfennig mit euch geteilt. — Er nimmt Palette, Malſtock in die Linke, nähert ſich ſeinem Sohne, ſetzt ſich neben ihn auf die Bettſtelle und legt ihm die rechte Hand zärtlich ins Genick. Erwin ſchmökert weiter, vornüber gebeugt. — Von dir weiß ich wenigſtens, daß du das im ſtillen doch immer anerkennſt, mein Sohn. Dir wird es im Leben mal nicht ſo ſchwer werden. Du haſt allerdings mein Talent geerbt und damit auch einen Teil von meinem Martyrium. Aber die Zeiten ſind andere geworden. Sieh mal, ich war ein armer Lehrersſohn. Mein Vater war ein bornierter ABC-Pauker, der fünfundfünfzig Jahre in ein und demſelben Dorfe Schulmeiſter war. Weder konnt ich da auf Verſtändnis rechnen, noch genoß ich irgendeine Unterſtützung von ihm. Im Gegenteil: wo er nur irgend konnte, hemmte er mich und hinderte mich! Wie in jeder Beziehung ganz anders und beſſer geht es da heute dir, mein Sohn! — Du mußt mir doch zugeben, daß du dich über Mangel an Verſtändnis von ſeiten deines Papas nicht zu beklagen haſt!

Erwin abweſend: Aber ganz gewiß nicht, Papa.

Peter Brauer: Neidlos und freudig habe ich dein Talent von Anfang an ... ja dein überlegenes Talent anerkannt.

Erwin wie vorher: Papa, du ſollſt mich nicht ſchamrot machen.

Peter Brauer: Ach was, glaub doch nicht, daß fortwährend mit einer ätzenden Spottlauge übergoſſen werden, wie's mir paſſiert iſt, beſſer für die Entfaltung eines

Digitized by Google

Talentes als loben iſt. Wahr iſt wahr. Mir haben ſie ungeſtraft Unrecht über Unrecht getan! Dich werden ſie nimmermehr unterkriegen! Und ich ſage dir, Schlingel, es iſt deine eigene Schuld, wenn du nicht in acht Jahren königlich preußiſcher Profeſſor und hier in Berlin Akademielehrer biſt.

Erwin klappt das Buch zu: Der Geheimrat hat zu Mama geſagt: wenn Talent da iſt, wird ſich was machen laſſen.

Peter Brauer: Ein Menſch wie du, lieber Erwin, braucht dazu nicht einmal einen Geheimrat im Kultusminiſterium. Sieh mich an! Meine Begabung hatt' ſich durchgeſetzt, ich habe mir weite Kreiſe errungen, obgleich ich dir nicht gewachſen bin, und trotzdem ſich ſeit nahezu vierzig Jahren nicht einmal eine Laus aus Regierungskreiſen um mich bekümmert hat. — Erblaſſend, mit Entſchluß. Na, nun will ich mal zu Mama hineingehen.

Erwin: Papa!

Peter Brauer: Nun, was? Im Begriff die Klinke der Tür links zu ergreifen, zögert er und wendet ſich, nach Luft ringend. Erwin, willſt du noch was?

Erwin: Wenn du mit Mama reden willſt, Papa ... willſt du nicht lieber den Rock anziehen?

Peter Brauer: Warum?

Erwin: Ich denke, Mama liebt doch das Herumgehen in der Wohnung in Hemdsärmeln nicht.

Peter Brauer: Die gute Mama hat Eigenheiten. — Gib mir alſo mal bitte meinen Flaus dort vom Nagel herab! — Es geſchieht. Mit Hilfe Erwins hat Brauer den Rock

Digitized by Google

angezogen. — Sag mal, ob ich mir ... wenn du meinſt ... ob ich mir meinen Kragen und meinen Schlips — warum denn nicht? — am Ende noch umbinde? — Er macht Anſtalten dazu. — Na alſo! — Ich habe ja doch geſtern die halbe Nacht und heute faſt den ganzen Tag genäht, gebürſtet, mit Fleckwaſſer Flecke rausgerieben und meine ſieben Sachen für die Reiſe in Ordnung gebracht. — Mit etwas peinlicher Schalkhaftigkeit, nachdem Kragen, Schlips angelegt ſind. — Was meinſt du, ſoll ich mich ſo hineinwagen?

Erwin herauslachend: Aber Papa, wie du doch wirklich manchmal komiſch biſt! Mama wird dich doch wohl wahrhaftig nicht auffreſſen! — Ernſter. — Es iſt doch keine Rede davon, daß Mama eine ſolche ſchrecklich gefährliche Dame iſt.

Peter Brauer: Richtig: wieder dieſes verfluchte Aufſtoßen! Lieber warte ich noch einen Augenblick. — Es ſtößt ihm auf, er läßt ſich in einer Anwandlung von Schwäche auf einen Stuhl nieder nach Luft ringend. — Lehre mich deine Mutter nicht kennen. Ich weiß am beſten, ſeit ſie zu meinem Vater in die Dorfſchule ging ... mit langem, dunklem, offnem Haar in die Dorfſchule ging, mein Sohn! was von deiner Mama zu halten iſt! ... In die Dorfſchule ging ... Aber es gibt eben leider Fragen, worin wir ſeit nahezu dreißig Jahren und heute mehr als je anderer Anſicht ſind! Ich habe doch kein Natron gegeſſen? — Er tut einige Schritte gegen die linke Tür. — Sagteſt du was?

Erwin: Nein, nein, Papa! Ich glaube nur, offen geſtanden, wie ich dir ja vorhin ſchon ſagte, daß deine Bitte an Mama zwecklos iſt.

Digitized by Google

Peter Brauer kommt zurück: Erwin, ich habe euch diese Wohnung gemietet. Das Speisezimmer ist neu möbliert. Der kleine Salon ist frisch ausgestattet. Um die Weihnachtszeit hat Mama selbst gesagt, sie hätte sich seit Jahren nicht so behaglich gefühlt, wie sie sich seit Oktober befunden hat. Habt doch nur Einsicht! Unmöglich kann doch die gute Mama an einer so falschen Stelle sparsam sein! Das hieße ja doch euch ins eigene Fleisch schneiden.

Erwin: Um mich handelt sich's ja bei der Sache nicht.

Peter Brauer: Doch, doch, es handelt sich auch um dich, bester Erwin! Denn wenn ich, was absolut sicher ist, mit dem kleinen Reisebetriebsfonds etwas erwerben kann, so kommt es natürlich uns allen zugute.

Erwin: Du verstehst mich nicht recht. Ich wollte nur sagen: wenn ich Geld hätte, brauchtest du nicht zu Mutter hinein.

Peter Brauer: Mutter ist gegen mich leider, ich weiß nicht durch wen, absolut voreingenommen und geradezu ungerecht. — Es hilft nichts: ich muß die Geschichte durchfechten.

Er geht mit Entschluß durch die Tür links ab.

Klara Brauer kommt von rechts. Sie hat die Tür mit einem Drücker geöffnet. Sie ist im einundzwanzigsten Jahr, ohne weiblichen Reiz, einfach gekleidet, und trägt ein Paket Schulbücher und Hefte unterm Arm. — Pelzbarett, Pelzboa, Jackett, schlechtes Schuhwerk.

Klara ziemlich echauffiert, hastig: Na, hat sich Papa aus dem Staube gemacht?

Digitized by Google

Erwin, der wieder geſchmökert hatte, ſchrickt auf: Pſt! — Er legt die Hand auf den Mund und zeigt alsdann auf den Koffer, der unter dem Bett hervorſieht. — Er iſt noch hier! Er iſt eben zu Mutter hineingegangen.

Klara ſtutzt: Was will er von Mutter?

Erwin: Die alte Geſchichte. Das weißt du ja doch.

Klara: Sie wird ihm was puſten und wird ihm Geld geben.

Erwin: Offen geſtanden, Klara, begreif ich dich und Mama manchmal nicht.

Klara: Sollen wir etwa die paar Notpfennige, die uns bleiben, um Papas ſchöner Augen willen auch noch auf die Straße ſchmeißen?

Erwin: Nein! Aber zum Fenſter hinausgeworfen iſt es eben in dieſem Falle auch nicht.

Klara: Vollſtändig zum Fenſter hinausgeworfen!

Erwin: Das kann ich nicht finden, wenn Papa, wie er ſagt, auf einem Gute in der Nähe von Ratibor einen Gartenſalon auszumalen hat. Das iſt ein Auftrag, der wird ihm auch Geld bringen.

Klara: Du Unſchuldskind! Papa phantaſiert wieder mal ohne Hitze! Das iſt alles aus den Fingern geſogen!

Erwin: Nein, Klara, ſo weit wie ihr, geh ich in meinem Mißtrauen gegen Papa wirklich nicht. Gut, er behilft ſich manchmal mit Ausflüchten. Deſſen bin ich mir aber faſt ſicher, daß an dem Auftrag mit dem Gartenſalon was Wahres iſt.

Klara: Baſta! Wir wollen uns wiederſprechen.

Digitized by Google

Erwin: Ihr ſtellt es immer ſo hin, liebe Klara, als ob Papa immer nur die Unwahrheit ſagte und abſolut zu nichts mehr nütze ſei. Hat er nicht im Oktober Maman die hübſche Wohnung gemietet und ſogar für ein halbes Jahr die Miete vorausbezahlt?

Klara: Ja, was mir noch heute dunkel ... was mir noch heute unheimlich iſt.

Erwin: Und hat er nicht, ganz aus eignem Verdienſt, Spiegel, Kommode, Waſchtiſch, Sofa, Schrank und Teppich beſorgt und Maman die ganze Wohnung friſch eingerichtet?

Klara: Das hat er! Aber Gott mag auch wiſſen, wie das eigentlich zugegangen iſt.

Erwin: Das iſt äußerſt einfach zugegangen. Papa hat eben den ganzen vergangenen Sommer lang in verſchiedenen großen Bier- und Weinlokalen der Friedrich- und Leipziger Straße alte, verräucherte Oelbilder rein gemacht: und was er dabei verdient hat, iſt auf Miete und Möbel draufgegangen.

Klara: Bis dann wieder im Laufe des Winters Möbelſtück auf Möbelſtück — das einzige Sofa iſt noch übrig! — ſelber draufgegangen und zu Gelde gemacht worden iſt.

Erwin: Immerhin waren es doch Papas Möbel.

Klara: Meinetwegen! wir woll'n mal ſo ſagen! Ja!

Erwin: Wir wollen mal ſo ſagen?

Klara: Übrigens iſt mir die Sache Wurſt. Ich habe ganz andere Dinge im Kopfe. Meine Sache ſteht gut,

Digitized by Google

hat mir Fräulein Zillweindel heute gesagt. In vierzehn Tagen habe ich meine Kindergärtnerinprüfung hinter mir, Juni werde ich majorenn und dann kommt das Weitere.

Peter Brauer kommt wieder durch die Tür links.

Peter Brauer: Ah, du bist hier! Guten Tag, meine Tochter.

Klara mit Kälte: Wie?

Peter Brauer: Nichts. Wenn du erlaubst: ich hatte dir bloß guten Tag gesagt.

Klara: Guten Tag.

Peter Brauer: Nun, hast du den großen Mann gesprochen?

Klara: Welchen großen Mann?

Peter Brauer: Seine Exzellenz, den Herrn Geheimbderat.

Klara: Ich habe allerdings Herrn Geheimrat gesprochen. Wenn er auch heute noch nicht Exzellenz ist, einmal wird er es sicherlich. Und was den großen Mann anbelangt, darüber gibt es verschiedene Ansichten. Mancher dünkt sich groß, der mitunter nicht Herr über eine Briefmarke ist.

Sie geht brüsk an Brauer vorüber durch die Tür links ab.

Peter Brauer: Jede Sünde wird dem Menschen vergeben, aber das leiseste Wort gegen ihren Geheimrat wird einem von den Frauensleuten nicht vergeben. Und doch war der ganze ungeheure Geheimrat Hommel mal nichts

Digitized by Google

weiter als bei meinem seligen Vater in Neuhaus in Schlesien simpler Schuladjuvant. Wie sich die Zeiten doch manchmal ändern! — Er war nicht dumm! Er hat immer auf seinem Vorteil zu laufen gewußt! Zum Beispiel mußten die Kinder ihm Äpfel mit in die Schulstunden bringen. Die fraß er vor aller Augen auf und wir Kinder genossen der großen Ehre, uns um die Schalen raufen zu dürfen. Bis ihm mein Vater dahinter kam und sein schönes Äpfelgeschäft leider pleite ging. — Aber, es war mit ihm immer so: wurde er pleite, morgen hatte er schon ein anderes, meist beßres Geschäft aufgemacht.

Erwin: Du magst den Geheimrat nicht, Papa, und doch sind wir ihm vieles schuldig geworden.

Peter Brauer: Gott, sieh mal, Erwin: ich mag ihn nicht, ist zu viel gesagt. Er war mir nur immer unsympathisch. Naturen wie er und ich vertragen sich nicht. Mein Dickkopf von Vater verehrte ihn abgöttisch. Deshalb ist er ja auch so geschmackvoll gewesen, meine Wenigkeit, seinen einzigen Sohn, ganz zu übergehen und hat den idealen Herrn Hommel zum Verwalter des euch hinterlassenen kleinen Vermögens eingesetzt. Nun, ich bin euer Vater! Ich hätte euch auch nicht darum betrogen.

Erwin: Hast du mit Mutter gesprochen, Papa?

Peter Brauer: Nein! Ich war, offen gestanden, zu feig dazu. — Er nimmt Platz und scheint nachzudenken. — Weiß Gott, ich habe die halbe Nacht, weil ich vor Schmerzen hier in der Lendengegend nicht recht schlafen konnte — übrigens, bitte, sprich nicht davon! — also ich habe die halbe

Digitized by Google

Nacht immer wieder die Sache von vorne bis hinten durchgedacht. Meinethalben: 's iſt lächerlich! aber ich weiß im Augenblick ganz tatſächlich nicht, wo ich die lumpigen vierzig Mark zu meiner Geſchäftsreiſe anders hernehme. Wenn mit den Weibern zu reden wäre. Zum Beiſpiel hat doch Klara ſicherlich heute beim Geheimrat ihre Aprilrate abgeholt. Wenn ſie mit ihrem Vater konform wäre, ich hätte ſchon längſt meinen Malkaſten komplettiert und mich ſelbſt und mein bißchen Gepäck zur Bahn gebracht. Ich will ja doch wirklich niemand zur Laſt liegen.

Erwin: Ich werde mal vorſichtig horchen, Papa, ob Mutter und Klara nicht am Ende doch umzuſtimmen ſind.

Peter Brauer: Und ich will mal den Koffer fertig packen.

Während Erwin ſich durch die Tür links entfernt, erhebt ſich Peter Brauer und macht ſich etwas kurzatmig daran, den Koffer unterm Bett hervorzuziehen, um noch dies und jenes darin unterzubringen. Mittlerweile klopft es an die Tür rechts.

Peter Brauer: Wer iſt da? Immer Geduld! Ich bin ſchon zur Stelle.

Peter Brauer öffnet, und der Althändler Carlowitz erſcheint. Carlowitz, zwiſchen vierzig und fünfzig, iſt kein Wiener, trägt ſich aber mit einer etwas fiakermäßigen Eleganz.

Carlowitz: Herr Brauer höchſt ſelbſt! Mir offen geſtanden ſehr angenehm.

Peter Brauer nicht gerade angenehm berührt: Sieh da, ſieh da, Herr Carlowitz! Treten Sie näher! Platzen Sie ſich!

Digitized by Google

Carlowitz: 's wieder mal ein säuiſches Märzwetter draußen. Wenn Sie nix dajejen einzuwenden haben, entledje ich mir von meine Jummiſchuh.

Peter Brauer: Bitte entledjen Sie ſich nach Belieben.

Carlowitz: Damit wollen Sie woll uff 'ne zarte Weiſe andeuten, daß ick mir nach Belieben an irjendeene Türklinke uffhängen kann, oder nich!? Den Jefallen kann ick Ihn noch nicht dun, Herr Profeſſor.

Peter Brauer, trocken: Das iſt wirklich ſchade, Herr Carlowitz. Was macht Ihre Frau?

Carlowitz: Schlecht! Meine Frau liecht 'n janzen Tag uf de Chäſelong und macht kalte Umſchläge. Sonſt mache ick alles. Sonſt macht ſe niſcht. Et is ooch beſſer, det ſe niſcht macht, denn ſeit det ſe det Koppleiden nu eenmal hat, hat ſe ooch in Jeſchäft, wo ſe doch friher Jeſchäftsfrau durch und durch jeweſen is, in de letzte Zeit bloß alles verkehrt jemacht. Jck habe bloß Hals über Kopp zu dun, det ick alles richtig wieder zurechtſchiebe. — Er tritt vor die Staffelei und macht Kennermiene. — Wieder ſcheene Bilder jemalt?

Peter Brauer: Was, da läuft Ihnen wohl das Waſſer im Munde zuſammen, Carlowitz?

Carlowitz: Nich janz. Wat mach ick ooch weiter lange Umſtände? nich? wo wir doch jerade mal unter vier Oogen ſind. Wir ſind doch woll unter vier Oogen? nich?

Peter Brauer trocken: Ich habe zwei! Wenn Sie alſo auch nicht mehr wie zwei haben ...

Carlowitz: Jut, jut, jut, jut! Aber ick habe keene Zeit un bin ooch zu Witze nich jerade beſonders uffjelegt. — Sie

Digitized by Google

wiſſen doch, det meine Frau hinter meinen Ricken September verjangenes Jahr den Mebelkauf mit Sie abjeſchloſſen hat. — Er zieht eine Brieftaſche. — Ick habe den Kaufvertrag in de Taſche. Zweihundert Mark ſind anjezahlt, dreihundert Mark ſind am erſten Januar fällig jeweſen, wo ick leider auf Reiſe in de Danzicher Jejend wejen alte Schränke und verſchiedene Auktionen jeweſen bin. Nu hat meine Frau ſich breitſchlagen laſſen und hat bis Anfang April prolongiert. Det ſtimmt doch?

Peter Brauer: Stimmt!

Carlowitz: Und det is doch ooch richtig, det jeben Se zu, det de janze Summe von achthundert Mark am erſten April, det is in drei Tagen, fällig is?

Peter Brauer: Wann?

Carlowitz: Oder wollten Se det womejlich nich zujeben?

Peter Brauer trocken: Sagen Sie mal, für was halten Sie mich?

Carlowitz: Det muß ick erſt ſehen, det wird ſich zeijen. Heute weeß ick det ſo jenau noch nich. Alſo: det wird die Frache ſein: kann ick zum Erſten uff Kaſſe rechnen?

Peter Brauer: Hm! — Sie ſcheinen mir doch für die Diplomatenkarriere nicht gerade beſonders geeignet zu ſein. Ich hätte beinahe den Fehler gemacht und Ihnen was Rauchbares angeboten. — Vergeſſen Sie bitte nicht, wer ich bin! Solange Sie das nicht ganz genau wiſſen, trete ich, auf Ehre, in irgendeine Verhandlung mit Ihnen nicht weiter ein.

Digitized by Google

Carlowitz: Det kenn ick, det ſind faule Redensarten! Solche Redensarten hab ick jahraus, jahrein von richtige „Vons", von Leutnants und von Barone jenug zu heren jekricht. Da bin ick, wenn't ernſt wird, unempfindlich. Außerdem wir ſind beede man bürjerlich. Ich bin ...

Peter Brauer heftig unterbrechend: Sie ſind ein Banauſe, und ich bin Künſtler! Künſtler bin ich! Verſtehen Sie mich? Sie befinden ſich hier bei einem Manne, der einen allgemein geachteten Namen hat! Einen Künſtlernamen, verſtanden? Sie befinden ſich hier in Geſellſchaft eines Gentleman, der, ich verbitte mir das! ... der mit Ihren Genoſſen vom Trödelmarkt unbedingt nicht zu verwechſeln iſt!

Carlowitz: Herrjeh nee! ick due Se ooch nich verwechſeln! Sie ſind der Mann, der mir, ſage und ſchreibe achthundert Mark, nich mehr und nich wenicher, ſchuldig is.

Peter Brauer: Und Sie? Und Sie? Was ſind denn Sie mir ſchuldig?

Carlowitz: Ick? Ihn? Da lach ick doch, det mir de Weſte platzt.

Peter Brauer: Menſch! ich habe Ihnen dreimal den alten Fritzen, ſechsmal den alten Kaiſer Wilhelm, zwei Stück Kaiſer Friedrich, zwölf Stück Kaiſer Wilhelm den Zweiten in Öl gemalt! Für ein Lumpengeld in den Rachen geſchmiſſen! Das iſt Ihnen, Stück für Stück, in Ihrem verdammten fulſtrigen Kramladen für dreißig, vierzig, fünfzig, ſechzig und mehr Mark abgegangen! Ich habe von

Digitized by Google

Ihnen pro Stück ſechs Mark und höchſtens acht Mark fünfzig gekriegt.

Carlowitz: Det is reichlich jenug! Wo bleibt ſonſt der Goldrahmen?

Peter Brauer: Ochſe! Denken Sie vielleicht, daß der Wert eines Bildes der Goldrahmen iſt? Und wofür ſind Sie denn ein verpfuſchter Tiſchlergeſelle? Werden denn nicht in Ihrer Fälſcherbudike für ſogenannte antike Möbel aus alten Holzabfällen ſchockweiſe ſolche Dinger gemacht? Hol' Sie der Teufel mit Ihren Frechheiten.

Carlowitz: Jut ſo! Un nu verklagen Se mir zu juter Letzt am Ende noch wejen Beleidijung!

Peter Brauer barſch, reicht ihm Zigarrentaſche: Beſſern Sie ſich und ſtecken Sie ſich, da! hier! eine von meinen Havannas an!

Carlowitz: Sie ſind 'n janz ſpaßhafter Kopp, Herr Profeſſer. Trotzdem for Ihre Zigarre danke ick! Will ick roochen, hab ick ja ſelber welche. Jeſchäft is Jeſchäft! un denn heeßt es, Spaß beiſeite, bei mir. Die Frage wird die ſein: kann ick uff Zahlung rechnen?

Peter Brauer: Das wird ſich am Erſten zeigen, Herr Carlowitz.

Carlowitz: Un det is alles! Mehr ſagen Se nich?

Peter Brauer: Nicht, ſolange Sie dieſen Ton anſchlagen.

Carlowitz: Na, denn will ick mal meinsweechen ölig wie 'n Friſeur oder wie 'n Oberkellner bei Dreſſel ſind. Wenn's jefällig is, will ick mir Handſchuhe anziehen:

Digitized by Google

wollten jehorſamſt den Herrn Profeſſer jebeten haben, ob er einem ehrlichen Mann und Jewerbetreibenden jitigſt will kund und zu wiſſen tun, wie daß ick zu meinem Jelde komme.

Peter Brauer: Na nu mal gemütlich, Carlowitz! Der Winter war ſchlecht: das leugne ich nicht. Es iſt mir nicht anders wie Ihnen gegangen: ich habe ebenfalls unter der allgemeinen geſchäftlichen Kriſis zu leiden gehabt. Bargeld iſt knapp! Kein Menſch will was ausgeben. Die Herren Gelehrten zerbrechen ſich mal wieder die Köpfe ganz vergeblich, um rauszukriegen, womit der in allen fünf Weltteilen ſpürbare miſerable Geſchäftsgang zuſammenhängt. Der Dalles geht in die höchſten Kreiſe. Ich ſage nicht, daß ich im Dalles bin. Aber ich habe im ganzen dieſen Winter bloß drei Porträts nach dem Leben gemalt: einen Geheimrat Hommel im Kultusminiſterium, einen Major und einen Zuſchneider an der Schneiderakademie. Jedes Porträt nach dem Leben zu fünfhundert Mark. Was glauben Sie: ich habe bisher knappe vierhundert Mark, im ganzen, von allen drei Bildern hereinbekommen. So ſtecken gut ſituierte Menſchen heut allgemein in der Tinte drin.

Carlowitz: Det mag alles ſoweit janz richtig ſein ...

Peter Brauer: Halten Sie doch mal die Schnauze! bitte! Reden Sie, wenn ich fertig bin! Dort ſteht mein Koffer! will heißen, daß ich in die Provinz reiſe, will heißen, daß ich von einem Landrat und einem reichen Kohlenhändler beauftragt bin, zwei große Familienbilder zu malen, wozu noch eine Halle kommt oder ein Gartenſalon im Park eines

Digitized by Google

Herrn von Stolp, den ich mit Kaſeinfarben ausmalen ſoll. Daraus folgt — kapiert? —, daß niemand an mir auch nur einen ſogenannten roten Heller verlieren wird. Kapiert? Oder iſt das am Ende auch noch zu hoch für Sie, Carlowitz?

Carlowitz: Det klingt alles janz ſcheen, aber ernſt nehm ick et nich. Lieber mecht ick ma Ihre Frau ſprechen.

Peter Brauer: Sind Sie größenwahnſinnig, Carlowitz!?

Carlowitz: Ick nich! au contraire! aber Sie vielleicht! Wenn ick wie Sie wär und täte heute in Ihre Haut ſtecken ... un ſteckte ſo wie Sie in dieſen Mommang in Jlashauſe drin, ick wollte mit Redensarten, weeß Jott, nich ſo patzig ſint.

Peter Brauer: Was wollen Sie damit ſagen? Hm?

Carlowitz: Jck will damit weiter jarniſcht ſagen, als ſo viel: et gibt eenen Staatsanwalt.

Peter Brauer: Aber bitte, ſonſt fehlt Ihnen doch hoffentlich weiter nichts, lieber Carlowitz?

Beide ſchweigen eine Zeitlang, Carlowitz erboſt, Brauer merkbar erregt und überlegend.

Peter Brauer ſehr leiſe: Begründen Sie alſo jetzt Ihre unverſchämte Drohung, wenn ich gefälligſt erſuchen darf.

Carlowitz: Wat ſoll da jroß zu bejrinden ſint? Meine Verträge ſind ſo jeſtellt, det meine Mebel mir jeheren, bis det de letzte Rate richtig jelegt worden is. Wenn nu alſo 'n Kunde nich zahlt und verkooft meine Mebel anderweitig, wo er jar nich det Eijentumsrecht beſitzt, denn miſcht ſich

Digitized by Google

eben, wie bei uns die Jerichte nu eenmal ſind, de Staatsanwaltſchaft in die Jeſchichte. — Det werden Se woll ſo jut wie ick wiſſen.

Peter Brauer: Wer ſagt Ihnen, daß ich die Möbel verkauft hätte?

Carlowitz: Det ſagt der Portier, der Schuſter, wo unten im Keller is.

Peter Brauer: So! Ich werde dem Schuft und Ehrabſchneider einen Prozeß wegen Verleumdung an den Hals hängen.

Carlowitz: Tun Se det man! Warum denn nich? Wenn Se freilich jeſcheit ſind, kann ich Ihn raten, denn laſſen Se lieber die Finger von.

Peter Brauer nimmt ſeinen Hut: Der Schweinehund ſoll mir das ins Geſicht ſagen!

Carlowitz: J, hier ſteht et ſchriftlich, mit Unterſchrift. Fortjeſchafft ſin: een Spiegel! een Nußbaumvertikow! 'n Tiſch, zwee Plüſchſeſſel, ſechs Stühle, zwee Bettſtellen und een jroßer Kleiderſchrank! Jeben ſich man! Da hilft keen Maulſpitzen.

Peter Brauer: Carlowitz, Sie kennen mich ſeit zwei Jahren als Ehrenmann. Der Kerl da im Keller iſt mir viel zu gemein, als daß ich mich mit ihm abgeben möchte.

Carlowitz: Aha! Jck verſtehe.

Peter Brauer: Viel zu plebejiſch und gemein! Alſo: die Sachen ſind alle vorhanden.

Carlowitz: Jut, det ſteht ja bei Ihnen! Denn kenn wir ja jleich ma 'n Jang durch de janze Wohnung jehn.

Digitized by Google

Peter Brauer: Carlowitz, Sie beleidigen mich! Die Möbel ſind da! Wem wollen Sie mehr glauben? Dieſem beſtraften Proleten im Keller oder mir, der bis zum heutigen Tage bürgerlich durchaus unbeſcholten iſt?

Carlowitz: Wat ick ſehe, det jloob ick, ſonſt jloob ick niſcht. Warum wollen Se denn nich, wo ick jut jenug bin for Bilderabkofen und Mebelliefern, mecht ich wiſſen, nich mit mir durch de Wohnung jehn?

Peter Brauer: Weil meine Frau nervenkrank und beim Medizinalrat Kolb in Behandlung iſt. Wenn ich mit Ihnen jetzt erſcheine, das wirft ſie mir Wochen und Wochen zurück.

Carlowitz: Ick kann ja janz ſtill ſind. Ich rede keen Sterbenswort.

Peter Brauer: Das hilft nichts, und wenn Sie ſich unſichtbar machen. Ich ſage Ihnen, meine Frau hat eine Art Inſtinkt, einen jetzt noch durch ihre beſondere Krankheit geſchärften Blick. Ich gewärtige eine ſchwere Kriſe. Sie werden nicht wollen, daß Sie mir womöglich einer ſolchen Lappalie wegen zuſammenbricht! Kurz: die Möbel ſind da! laſſen Sie doch das Achſelzucken. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort ...

Carlowitz: Wat tu ick mit Ihrem Ehrenwort?

Peter Brauer mit der Allüre knirſchender Wut: Carlowitz, machen Sie ſich nicht unglücklich!

Carlowitz: Det is et! Det jebe ick ihn zurück! Ich kann hier nich meine Zeit verdämpern. Schluß! Det wird alſo nu mein janz beſtimmter und letzter Vorſchlag ſind.

Digitized by Google

Ick warte alſo dem Erſten ab! Ick warte alſo och noch bis zum Fünfzehnten: denn hab ick entweder det janze Jeld, oder eene Rate von dreihundert Mark und'n Schriftſtück, unterſchrieben von Ihrer Frau und von Ihre zwee Kinder in de Hand, det ſe for alles weitere jutſagen. — Oder Se kennen beſtimmt druf rechnen, denn es is nich alleene bloß dieſe Jeſchichte, det Se am Sechzehnten, Siebzehnten wejen Betrug verhaftet ſind. — Er hat während dieſer erregten Rede ſeine Gummiſchuh angezogen und läuft jetzt durch die Tür rechts ſchnell ab. —

Peter Brauer glotzt gegen die Tür, die er hernach hinter Carlowitz zuſchließt. Er bewegt ſich gegen das Bett hin, bleibt ſtehen, um einen aſthmatiſchen Anfall zu überwinden. Haſtig zündet er ſeinen kalt gewordenen Zigarrenſtummel wieder an und nimmt tiefe Züge. Gleich darauf legt er ihn weg und läßt ſich der Länge nach aufs Bett fallen, wo er mit ringenden Atemzügen liegenbleibt.

Frau Thekla Brauer erſcheint von links, bald darauf Klara und Erwin.

Frau Thekla Brauer — zarte Erſcheinung, ernſtes, großäugiges Geſichtchen, wie Milch und Blut, zugleich ſüß und ſtreng. Gegen vierzig Jahre alt, der Erſcheinung nach nicht über achtundzwanzig. Schwarzer, anliegender, ſchlichter Rock, Spitzenkragen über den feinen Schultern, gutes Schuhwerk, glatte Friſur, alles vollkommen gepflegt. Sie geht zugleich haſtig auf das Fenſter zu und öffnet es. — Pfui Teufel, hat dieſer Menſch wieder alles voll geraucht! — Sie bemerkt Brauer. — Ich ſag's ja: man kriegt dieſen Menſchen nicht vom Halſe! dieſes träge Pferd nimmt den Mund voll und ſchwatzt von Arbeiten!

Digitized by Google

will reiſen! will Geld verdienen! und räkelt ſich ſeit drei Wochen in den Zimmern herum.

Peter Brauer: Thekla, Thekla, vergiß dich nicht!

Frau Thekla: Wann wird dieſer Menſch wohl begreifen, daß er ein unnützes Fettgewicht und ſeiner Familie nur läſtig iſt. Wenn er ſich doch um Gottes und Chriſti willen wenigſtens mal drauf beſinnen möchte, an welcher Stelle der Zimmermann das Loch gelaſſen hat.

Peter Brauer — mühſam, aſthmatiſch, ergeben: — Thekla, die Kinder! Thekla, die Kinder!

Frau Thekla: Ja leider! Die Kinder kennen dich nicht. Die Kinder werden es noch erleben, daß ihnen die Laſt eines kranken und hilfloſen Mannes das bißchen Hoffnung und Freude am Leben vergällen und das bißchen Zukunftsmuſik der kleinen Großvatererbſchaft auffreſſen wird.

Peter Brauer: Thekla!

Frau Thekla: Ach was Thekla! Geheimniſſe gibts zwiſchen mir und den Kindern nicht. Sie ſollen dich nicht in Verklärung ſehen. Sie mögen dich ſehen, wie ich dich leider ſehen gelernt habe und wie du biſt: eine Laſt! keine Stütze unſerer Familie! — Sie geht in das Nebenzimmer, die Tür bleibt offenſtehen.

Peter Brauer nimmt mit einem Ruck die Beine vom Bett und ſitzt aufrecht: Nun, was ſagt ihr zu eurer Mama, Kinder?

Klara: Der Krug geht ſolange zum Brunnen, bis er bricht, ganz natürlich.

Digitized by Google

Peter Brauer: Klara, ſollte wircklich in dir nicht der allerkleinſte Funken kindlicher Liebe mehr für deinen alternden Vater vorhanden ſein? — Er rafft ſich gewaltſam auf. — Donnerwetter, ich bin unter Hyänen geraten! — Lieber will ich doch betteln, will ich doch Miſt laden, will ich doch Kloaken ausräumen, will ich doch unter Schweinen, wenn ich nur Ruhe vor den lieben Meinigen habe, Treber freſſen gehn!

Klara zu Erwin: Was ſagſt du dazu? Solche Redensarten führt Papa in unſeren vier Wänden und ſchämt ſich nicht.

Sie geht ſchnell ab ins Nebenzimmer.

Peter Brauer erhebt ſich: Ich weiß nicht, Erwin, wieſo das über mein Daſein verhängt worden iſt. Ich muß mal vor meiner Zeit, bevor ich geboren wurde, mein' ich, auf eine furchtbare Weiſe gegen den lieben Gott im Himmel geſündigt haben. Sonſt verſtehe ich dieſes ausgeſucht miſerable Schickſal, das mich an meinem Herde heimſucht, wahrhaftig nicht. — Junge, du mußt mir vierzig Mark ſchaffen!

Erwin: Ich habe ſechs Mark! Hier ſind ſie! mehr hab' ich nicht!

Peter Brauer nimmt das Geld, das Erwin ihm bietet, dreht ſeine Taſchen um: Gut! So ſieht's bei mir aus! Aber dennoch: ich gehe! Mach' keine Redensarten: ich gehe und wenn ich am nächſten Prellſtein verrecken muß.

Erwin: War denn nicht jemand bei dir, Papa?

Peter Brauer: Ein Kerl, dem ich Gott ſei Dank nichts

Digitized by Google

ſchuldig bin! Sonſt Gnade mir, denn der kennt kein Erbarmen! Harpyen! Wenn du älter wirſt, Erwin, wirſt du vielleicht mal finden, daß die Welt angefüllt mit Harpyen iſt, die den Menſchen mit Schnäbeln und Krallen bei lebendigem Leibe entzweireißen.

Erwin: Papa, du gebrauchſt aber wirklich viel zu ſchroffe Ausdrücke gegen Klara und gegen Mama.

Peter Brauer: So!? Höre nicht drauf! Vergiß ſie, mein Sohn. — Und jetzt hilf mir mal meinen Koffer zumachen.

Koffer und Malkaſten werden geſchloſſen, Blendrahmen, Feldſtuhl, Malſtock, Malerſchirm zuſammengebunden, einige Blendrahmen dazugeſtellt, eine altes Plaid darübergeworfen und alles traggerecht mit Riemen zuſammengeordnet. Klara kommt wieder.

Klara: Mama ſchickt dir acht Mark, aber nur unter der Bedingung, wenn es deine beſtimmte Abſicht iſt, deine Reiſe wirklich im Augenblick anzutreten.

Peter Brauer: Mit Wonne genehmigt, mein zärtliches Kind. — Er richtet ſich auf, aſthmatiſch, und ſtreift das Geld ein. — Und nun grüße Mama und laßt es euch gut gehen.

Klara: Mama nimmt an, du würdeſt bis erſten Juli in der Provinz bleiben.

Peter Brauer — indem er ſich einen Teil des Gepäcks auflegt, Erwin den anderen: In der Provinz oder in jener Provinz! Adieu, liebes Klärchen! Nichts für ungut! Sage Mama, der Alte wird entweder am erſten Juli mit reichlichen Honoraren beladen erſcheinen und hoch willkommen

Digitized by Google

ſein oder woanders! dann laßt mir auf meinen Grabſtein ſetzen: Gott hab' ihn ſelig! Er iſt tot.

Klara: Das ſagſt du ja ſtets! das macht keinen Eindruck!

Peter Brauer: Zum Kampf der Wagen und Geſänge! Was nutzt das alles! Friſch, Erwin! Märzluft! Wir ſind zwei fidele Malersleut'!

Erwin und Peter Brauer ziehen ab mit allem Gepäck durch die Tür rechts. Klara ſchließt hinter ihnen die Tür.

Klara mit einem etwas gedämpften Freudenausbruch: Er iſt fort! Er iſt fort! Er iſt fort, Mama!

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Zweiter Akt

Das Gaſtzimmer im kleinen Gaſthof zum Goldenen Lamm, in einer ſchleſiſchen Kreishauptſtadt. Vorn links iſt die Eingangstür vom Hausflur her. Der Raum iſt braun tapeziert. Ein breiter Durchgang verbindet ihn mit einem zweiten länglichen Raum nach der Tiefe zu. Dort ſteht eine gedeckte Wirtstafel. Hinter dieſem Raum iſt das Billardzimmer, von wo man die Elfenbeinbälle anſchlagen hört.

Die Einrichtung des braunen vorderen Zimmers, das rechts ein Fenſter hat, iſt jagdmäßig. Man ſieht an der Wand Geweihe, einige ausgeſtopfte Vögel, mehrere große Kupferſtiche, die Wandlandſchaften mit Rotwildrudeln, ſowie überhaupt weidmänniſche Szenen darſtellen. Ein ſehr langes Lederſofa ſteht rechts vom Durchgang an der Hintwand, davor ein langer, ſchmaler Tiſch, umgeben von hochlehnigen Rohrſtühlen. Alles alte gebeizte Eichenmöbel. Links vom Durchgang ſteht der Weinſchrank des Wirtes. Zwei oder drei kleinere Tiſche mit Stühlen ſind außerdem aufgeſtellt. Das Ganze macht einen ſauberen, beinahe wohlhabenden und jedenfalls anheimelnden Eindruck. Das Gaſthaus der guten alten Zeit mit kleinen Fenſtern und gebräunter, niedriger Holzdecke.

Man ſteigt vom Flur ins Gaſtzimmer zwei Stufen herab, zum Table d'hote-Zimmer eine Stufe hinauf.

Es iſt gegen elf Uhr vormittags, nicht lange nach Oſtern. Draußen herrſcht das bekannte Aprilwetter.

Gaſthofbeſitzer Krebs, über fünfzig Jahre alt, ſympathiſch und intelligent, ſteht am geöffneten Weinſchrank und ordnet Rotweinflaſchen. Eins ſeiner Beine war gebrochen und iſt nach der Heilung zu kurz geblieben. Kellner Fritz trägt Rotweinflaſchen zu. Er hat noch die Morgenjacke an. Übrigens iſt er ein dreißigjähriger Menſch,

Digitized by Google

der eher einem jungen Vikar als einem Kellner gleicht. Frau Krebs, eine schlichte bürgerliche Erscheinung, etwa sechsunddreißig Jahre alt, kommt vom Flur herein. Sie trägt ein Häubchen über dem schlichten Scheitel und ein Schlüsselbund am Gürtel.

Frau Krebs: Hellmut! — Mann, sag' mal, weißt du, wo Hellmut ist?

Herr Krebs: Hinten am Billard ist er, Emilie.

Frau Krebs geht nach hinten und ruft in der Nähe des Billardzimmers nochmals: Hellmut!

Hellmut tritt, ein Billardqueue in der Hand, aus dem Billardzimmer. Es ist ein hübscher, dreizehnjähriger Quartaner.

Hellmut: Und? Du wünschst, Mama?

Frau Krebs: Hellmut, du weißt, die Ferien sind bald zu Ende. Vergiß nicht, daß deine Lateinzensur gar nicht besonders ist. Denke daran, ein bißchen zu arbeiten. — Und dann kannst du mal einige Rechnungen ausschreiben.

Hellmut: Sehr gerne, Mama.

Hellmut legt das Queue weg und kommt mit seiner Mama nach vorn. Karoline, ein auffällig hübsches, intelligentes Dienstmädchen, kommt adrett gekleidet, einen kleinen Wäschekorb im Arm, vom Hausflur herein.

Frau Krebs: Nun, was bringst du denn, Karoline?

Karoline markiert unterdrücktes Lachen: Ach Gott, Madam, ich habe ja vor Lachen beinahe nicht zur Treppe herunter gekonnt.

Frau Krebs: Nanu!?

Karoline: Das ist die ganze Wäsche, Madam, die mir der Herr Professor auf Numero vierzehn für die Waschfrau gegeben hat: zwei ganze Hemdkragen und ein Paar Manschetten.

Digitized by Google

Frau Krebs: Das iſt für die vierzehn Tage etwas wenig, die er nun hier im Hauſe iſt.

Herr Krebs am Weinſchrank: Wieviel Manſchetten und wieviel Hemdkragen?

Frau Krebs: Einen Kragen für jede Woche, die der Profeſſor im Hauſe iſt, Mann.

Karoline: Ach, es iſt ja zu komiſch. Heute morgen komm ich herein. Ich ſeh, da iſt alles voll gepanſcht. Er liegt im Bett, und das einzige Hemd, das er hat, iſt über den Ofen zum Trocknen gehängt.

Fritz: Er wäſcht ſeine Hemden immer ſelber.

Herr Krebs beiläufig lachend: Sein Hemde! ſagen wir lieber, Fritz.

Fritz: Er ſagt, er hätte es ſich in Italien angewöhnt, wo ihm die Wäſcherinnen meiſt mit einemmal Waſchen ſeine Wäſche verdorben hätten.

Herr Krebs gutmütig, humoriſtiſch: Demnach ſcheinen ſie ihm alſo in Italien ſämtliche Hemden bis auf das letzte verdorben zu haben. Siehſt du, Mama. Du willſt immer nach Italien gehen. Gelt, Hellmut? Gehn wir lieber nicht nach Italien.

Frau Krebs: Ob denn das Hemd über Nacht auch richtig getrocknet iſt?

Karoline: Mir ſchien es noch ziemlich feucht, Madam.

Frau Krebs: Was will denn der arme Menſch da heut anziehen?

Fritz: Er hat ſich von mir einen Kragen geborgt.

Digitized by Google

Herr Krebs: Wo soll er den Kragen denn festknöpfen, Fritz?

Fritz lacht: Ich weiß nicht, Herr Krebs, das ist seine Sache.

Herr Krebs: Denn ich nehme doch an, daß er splitterfaser-nackt im Bette liegt.

Karoline: Er hat ein Katzenfell vor die Brust gebunden.

Herr Krebs: Woher weißt du denn das?

Karoline: Fritz hatte zu tun. Da hab ich ihm doch heut morgen den Kaffee ans Bett gebracht.

Frau Krebs: Na, nun halt dich nicht weiter auf, Karoline.

Karoline geht, gesittet lachend, nach hinten zu ab.

Frau Krebs: Wie denkst du's denn eigentlich bei dem Professor mit der Rechnung zu halten, Mann?

Herr Krebs achselzuckend: Ja, Gott, was tun? Die Sache ist kitzlig.

Frau Krebs: Er hat nicht nur bei uns, sondern auch da und dort bei den Geschäftsleuten unter den Lauben eine Menge Schulden gemacht. Hat ihm nicht sogar Johann fünf oder sechs Mark borgen müssen?

Fritz: Ach Gott, Madam, nicht bloß Johann!

Frau Krebs: Na na! ich hoffe, Ihr seid etwas vorsichtig.

Fritz ist seine Flaschen losgeworden und entfernt sich durch die Flurtür im Eifer der Tätigkeit.

Herr Krebs: Wie man's auch macht, ist's falsch, Emilie. Ich habe mich jedenfalls aufgeschwungen, und er ist heute

Digitized by Google

morgen im Besitz einer Mahnung und überdies der direkten Kündigung.

Frau Krebs: Du kannst doch nicht fremde Leute durchfüttern.

Hellmut: Er sagt doch, du sähst seiner Frau so ähnlich. Er will doch von dir ein Porträt machen, Mama.

Frau Krebs: Dummer Junge, was ist an mir abzumalen!?

Herr Krebs: Warum denn nicht?! Schließlich malt er uns alle durch die Bank auf Leinwand ab. Mit Gewalt vor die Tür setzen kann ich ihn nicht.

Frau Krebs: Du kannst ihm den Standpunkt aber doch klar machen.

Johanniterschwester Herta von Schultzen, hübsches, zweiundzwanzigjähriges Mädchen, und Anneliese Krebs, Tochter der Eheleute Krebs, hübsch, siebzehnjährig, fegen Arm in Arm aus den hinteren Zimmern nach vorn.

Frau Krebs: Ach, Fräulein von Schultzen!

Schwester Herta: Schwester Herta, wenn ich gefälligst bitten darf.

Frau Krebs: Sind Sie wieder mal hier in unserer Gegend?

Schwester Herta: Nu natürlich! Frau Krebs, man muß doch wieder mal in der alten gemittlichen Schläsing zum Rechten sehn. Aber, sag' ich Ihnen: Anneliese ist hübsch geworden! Das Mädel ist ja richtig wie eine

Digitized by Google

Wachspuppe aus dem Panoptikum. Sie ſtreichelt, mit Anneliſe verſchränkt, deren offenes Haar.

Anneliſe: Denk mal, Herta hat dem Profeſſor Brauer oben Medizin gebracht.

Schweſter Herta: Wie das ſo iſt: Arbeit macht das Leben ſüß, Faulheit ſtärkt die Glieder. Ohne Arbeit langweil' ich mich. Papa lebt ſeinen gewohnten Stiebel fort, und das iſt öde, zum aus der Haut kriechen. Lieber will ich vierzehn Tage lang im Krankenhaus Nachtlicht ſein: ſolche Ferien ſind zu geiſttötend. Da hat ſich Schweſter Herta — wie wird ſie denn nicht! — eben im Schweſternhaus gleich für beſondere Fälle zur Verfügung geſtellt.

Frau Krebs: Siehſt du wohl, Mann, was hab' ich geſagt: der Profeſſor iſt nicht geſund! Es kann ſich verſchlimmern, und wir haben womöglich einen ſchwerkranken Menſchen auf dem Hals.

Herr Krebs zu Schweſter Herta: Was fehlt ihm denn?

Schweſter Herta: Pſt! das iſt Amtsgeheimnis. Der Profeſſor war in der Poliklinik bei Doktor Lattenberg. Wir haben ihm im Schweſternhaus einen Verband angelegt. Den Verband ſollte ich eigentlich heute nachſehen. Aber der Ehrenmann will nicht. Er glaubt wohl, daß ich zum Spaß der Luſt halber komme. Er läßt mich überhaupt nicht ins Zimmer hinein.

Herr Krebs: Ihr Herr Papa iſt dagegen unberufen friſch und kregel, Fräulein Herta. Ich ſehe ihn jeden Morgen beim Frühſchoppen.

Schweſter Herta: Gott, was ſoll ſo 'n alter Haudegen,

Digitized by Google

wie mein Herr Père, anfangen, wenn er nun mal an der Majorsecke prompt geſcheitert iſt. Da geht er ſpazieren, da kehrt er da und dort mal ein, trinkt ſein Glas Rotwein, kannegießert 'n bißchen herum, ſchwärmt von Haarwuchspomade, ſchimpft über ſchlechtes Straßenpflaſter et cetera pp. und dergleichen mehr. Es iſt eigentlich ein Jammer um einen Menſchen, der in Gottes weiter Welt nicht weiß, was er mit ſich anfangen ſoll. Schließlich verfällt er auf Lächerlichkeiten.

Frau Krebs: Aber Fräulein Herta, Ihr Papa!

Schweſter Herta: Das iſt er ja natürlich. Das leugne ich nicht. Aber deshalb: immer friſch, fromm, frei von der Leber weg. Man muß immer im Leben die Wahrheit ſagen. — Sie reißt, ohne die Verſchränkung aufzulöſen, Anneliſe mit ſich ans Fenſter. — Himmel haſt du keine Flinte! Wer war denn das?

Anneliſe: Papa, der iſt ſchon mal bei uns geweſen.

Schweſter Herta: Schmachtlocken bis auf die Schultern herunter. Der Menſch iſt ja ſchöner als ſchön. Da kann ſich doch keiner wundern, wenn ein armes, unverheiratetes Mädchenherz zittert und bebt.

Anneliſe: Komm fort, Herta! Es iſt ein unangenehmer Menſch. Es iſt Schmolcke, Papa. Er hat Augen, die ſpießen ein auf wie mit Stricknadeln.

Die Mädchen eilen, lachend miteinander, nach hinten zu ab.

Johann, der Hausknecht, bringt Handgepäck vom Flur herein. Er hängt einen alten, ſogenannten Hohenzollernmantel an die Haken

Digitized by Google

rechts von der Eintrittstür. Ein großer photographischer Apparat, ein Stativ mit Stöcken und Schirmen zusammengebunden, und eine gewaltige alte, lederne Umhängetasche werden auf ein Wandtischchen niedergelegt. Nun erscheint, von Krebs und Fritz begleitet, der Photograph Leonhardt Schmolcke. Er ist ein langer, magerer, zigeunerhafter und bleicher Mensch, der mit seinem kohlrabenschwarzen, ziemlich langgewachsenen Haar, seinem die Halsgrube freilassenden Umlegekragen sowie den langen flatternden Schlipsenden einen provinziell-künstlerischen Anstrich hat. Er ist nicht über fünfunddreißig Jahre alt. Seine Bewegungen sind lebhaft und zugleich gewöhnlich und großspurig.

Schmolcke: Das verdammte Sauwetter hat mir wahrhaftig einen Strich durch die Rechnung gemacht. Ich habe von Berlin aus den Auftrag gekriegt, die Ruine Neuhaus zu photographieren. Als ich von Liegnitz abreiste, war der Himmel fast wolkenlos, in zwei Minuten, passen Sie auf, wird es gießen und graupeln.

Herr Krebs: Und in den nächsten fünf Minuten kommt dann die Sonne auch wieder 'raus.

Schmolcke: Einen Bittern zunächst!

Herr Krebs: Fritz, einen Boonekamp: — Sie kommen direkt aus Liegnitz, Herr Schmolcke?

Schmolcke: Atelier Preziosa. Wissen Sie nicht, daß ich seit Oktober ein Atelier eröffnet habe und in Liegnitz ansässig bin? Mensch! Sie haben doch meine Geschäftskarte. Ich habe doch mindestens zweitausend Karten mit Atelier Preziosa in der Provinz herumgeschickt.

Herr Krebs: Freilich, freilich. Ich kann mich genau erinnern.

Digitized by Google

Schmolcke: Atelier Preziosa. Ich habe schon in den ersten vier Wochen beinahe die ganze gute Kundschaft von Liegnitz in der Tasche gehabt. Hernach will ich Ihnen mal meine Bilder zeigen: den Bürgermeister! den Oberstaatsanwalt, Landräte, Schauspieler, Schulprofessoren. Dabei habe ich in der Schnellphotographie eine neue Erfindung gemacht, für die ich in diesen Tagen Patent kriege.

Herr Krebs: Sie hatten doch mal in der Nähe von Guben 'ne Hühnerzucht?

Schmolcke: Ging nicht! Verkauft! Habe 'n gutes Geschäft gemacht.

Herr Krebs trocken: Gott sei Dank, also 'n Dummen gefunden.

Schmolcke: J, das will ich nich sagen. Die Sache war gut. Der Mann kommt durch. Damals war die neue Bahnverbindung nach Breslau noch nicht. Es gibt auch jetzt neuere Brutmethoden.

Herr Krebs: Was macht Ihre Frau? Vorigen Juni, als Sie hier waren, Sie erinnern sich doch? hatten Sie Ihre junge Frau doch mitgebracht.

Schmolcke: Erinnern Sie mich um Gottes und Christi willen an die allergrößte Dummheit meines ganzen bisherigen Lebens nicht! Ich habe manchen Fehlschlag erlebt, aber dieser hätte mich bei einem Haar umgebracht. Nun, ich bin sie los! Gott habe sie selig. — Ich mag nichts sagen! Stellen Sie sich bloß soviel vor: im ersten Quartal unserer Ehe, hinter meinem Rücken tausendzweihundertundsechsundneunzig und eine halbe Mark Schulden: Kleider,

Digitized by Google

Stiefeletten, feinen Likör und Konfekt! gemacht — und noch was! läßt ſich ſo einfach nicht ausſprechen! — heidi, holla! 'raus! über Hals über Kopf! Wo wär' ich denn? Ich geh bis ans Reichsgericht. Habe natürlich einen Prozeß am Hals hängen. — Wiſſen Sie übrigens, ob der Landgerichtsdirektor Schorn augenblicklich zu Hauſe iſt?

Herr Krebs: Na gewiß! Er hat wenigſtens geſtern abend, wie immer, hier ſeinen Schoppen Rotwein getrunken.

Schmolcke: Schnell noch 'n Bittern! und dann will ich mal — ich habe nämlich Bilder und eine Empfehlung von ſeinem Schwiegerſohn, Regierungsrat Brauſewetter, mitgebracht... — dann will ich mich mal zu ihm 'rüber verfügen.

Herr Krebs: Der Regen läßt nach! Hab' ich mir gleich gedacht.

Schmolcke: Johann, geben Sie auf die Effekten acht!

Schmolcke geht ſchnell mit Johann durch die Flurtür ab.

Herr Krebs — zur Gattin, die ſich mit Hellmut in einer Fenſterniſche den Anſchein gegeben hat, als ob ſie nicht zuhöre: — Du kennſt doch den Mann?

Frau Krebs: Iſt das nicht der, der mal in dem großen Betrugsprozeß wegen der Schwindelmedizin gegen die Kälberruhr was auf den Pelz gekriegt hat?

Herr Krebs — guckt ihm zum Fenſter hinaus nach: — Das iſt Schmolcke, ganz recht! Sieh mal die Leute! Schlachter grüßt, Gemüſeweib grüßt! Droſchke grüßt! Papierhändler grüßt! Apotheker grüßt! Schwupp in die

Digitized by Google

Apotheke. Na ja, der Apotheker ist zum mindesten so gerissen und so verrückt, wie der Schmolcke ist.

Peter Brauer tritt langsam vom Flur her ein.

Peter Brauer: Darf ich ergebensten guten Morgen wünschen!

Hellmut: Guten Morgen, Herr Brauer.

Peter Brauer: Danke verbindlichst — Nähert sich Frau Krebs mit Respekt und Anstand. — Wissen Sie eigentlich gnädige Frau, daß Ihr Sohn ein Malertalent ersten Ranges ist?

Herr Krebs: Gut geruht?

Frau Krebs: Sie scherzen natürlich, Herr Professor.

Peter Brauer, feierlich, überzeugt: Allerersten Ranges, auf Ehrenwort. Er berechtigt geradezu zu den höchsten Hoffnungen. Nein, gnädige Frau, in solchen ernsten und wichtigen Dingen zu scherzen, wo das Wohl und Wehe eines hoffnungsvollen jungen Lebens auf dem Spiele steht, das würde in meinen Augen nicht nur Leichtsinn, sondern es würde ein Verbrechen, es würde einfach direkt unverzeihlich sein. — Ausbilden! Lassen Sie diesen Jungen ausbilden! Er wird Ihnen Ruhm und Ehre bringen. Es kann nicht ausbleiben, daß er die Welt in Staunen setzt, wenn er in gute Hände kommt.

Herr Krebs trocken: Was hat er denn nur verbrochen, Herr Brauer?

Peter Brauer: Er hat mir ein Blatt, was er gesehen hat, dort, die Tauben, wie sie am Marktbrunnen trinken...

Digitized by Google

trinken, gen Himmel blicken, trinken! gezeigt. Primitiv, naiv: Talent ungeheuer. Ich habe unter meinen Schülern keinen, der so ungeheuer talentvoll ist.

Frau Krebs: Herr Professor, machen Sie denn da wirklich so viel daraus?

Peter Brauer: Lange noch nicht genügend, Frau Krebs! Es ist keine Kleinigkeit: ein großer Künstler mehr oder weniger in der Welt. Sehen Sie mal: die Welt ist in meinen Augen ein armes Bettelweib, der die Kunst, wahrend sie in ihrem Elend eingeschlafen ist, Brot in die leeren Taschen tut.

Frau Krebs: Es heißt aber doch, die Kunst geht nach Brot, Herr Professor. Mein Ideal ist, wenn ich an Hellmut denke, daß er einen Beruf ergreift, wo er mal sein bestimmtes, sicheres Auskommen hat.

Herr Krebs: Das kann man nun freilich kein Ideal nennen.

Frau Krebs: Weshalb nicht, Mann?

Herr Krebs: Ein Ideal ist eben kein Ideal, wenn's nicht was Ideales ist.

Peter Brauer: Ihre Gattin hat aber in ihrer Art vollkommen recht, Herr Krebs. Frauen sind gleichzeitig ideal und praktisch. Nun, Hellmut, wir reden noch weiter darüber! — Darf ich um einen Bittern ersuchen!? Finden Sie nicht, daß die Luft heute so eigentümlich von Feuchtigkeit geschwängert ist? — Er schuddert sich. —

Fritz, der inzwischen beschäftigt war, besorgt den Boonekamp.

Fritz pfiffig: Herr Brauer, wir haben heut Dielen gescheuert.

Digitized by Google

Peter Brauer trinkt den Schnaps. Nachher: Na alsdann! wie man in München ſagt. Übrigens, iſt der Geldbriefträger ſchon dageweſen?

Fritz: Jawohl! Hat aber nichts für Sie gehabt.

Peter Brauer: Es iſt kaum zu glauben, was wir doch immer noch für eine ſchauderhaft bummlige Poſt haben.

Herr Krebs: Fritz, es war aber doch ein Brief angekommen für Herrn Brauer.

Fritz: So?

Herr Krebs: Suchen Sie mal im Regale nach! Ganz ſicher. Möbelhandlung von Carlowitz.

Peter Brauer: Äh. Dieſer Schweinhund kann warten! Da hätt' ich wahrhaftig viel zu tun, wenn ich alle die Bilder malen ſollte, die der Banauſe für ein Lumpengeld von mir gepinxt haben will.

Fritz der den Brief aus dem Briefregale nimmt: Hier iſt der Brief!

Peter Brauer ſteckt den Brief ein: Schafskopf, kann lange warten! Gleich noch einen Schnaps! Ich weiß wirklich nicht, ich hab' ein ſo feuchtes Gefühl auf dem Rücken.

Fritz: Ich ſag's ja, das kommt, weil die Gaſtſtube heute geſcheuert iſt.

Frau Krebs: Fritz, die Gaſtſtube iſt heute ja gar nicht geſcheuert.

Fritz macht Herrn und Frau Krebs ſowie Hellmut Zeichen. Hellmut platzt heraus.

Peter Brauer, väterlich jovial, indem er ſeine Hand auf

Digitized by Google

Hellmuts Schulter legt: Nun, warum lachſt du, mein braver Sohn?

Fritz heiter, ein wenig dreiſt: Sag' doch, Hellmut, weil heute ſo feuchtes Wetter iſt!

Peter Brauer beugt ſich über den Photographenkaſten, der auf dem Tiſche liegt, lieſt von einem daran gehefteten Schildchen: Atelier Prezioſa, Liegnitz. Leonhardt Schmolcke, Photograph. — Dieſes Großmaul iſt hier? Gott ſoll mich bewahren!

Herr Krebs: Kennen Sie Schmolcke?

Peter Brauer: Leider! Weiter will ich nichts ſagen. Übrigens iſt er Luft für mich.

Herr Krebs: Schmolcke verſteht aber drauf zu laufen.

Peter Brauer: Jawohl, auf dem Seil, von dem ihm doch mal der Sturz entweder rechts oder links in die Hand der Gerechtigkeit ſicher iſt! — Darf ich um meine Rechnung bitten?

Fritz: Herr Brauer, ich hatte geſtern die dritte Wochenrechnung nach oben gebracht.

Peter Brauer: So? Gut. Ich muß ſie wohl überſehen haben. Das muß man ſagen: es gibt keinen zweiten Gaſthof in Schleſien, gnädige Frau, wo man ſo gut wie hier bei Ihnen im Goldnen Lamm aufgehoben iſt. — Er nimmt, nicht am Stammtiſch, Platz und zündet ſich eine Zigarre an.

Herr Krebs nimmt unauffällig am Tiſche Brauers Platz: Nichts für ungut, Herr Brauer. Könnt ich Sie wohl mal auf zwei Minuten ganz unter uns ſprechen?

Frau Krebs: Komm, Hellmut! Wenn du mich brauchſt, Mann, ich bin im Hof, bei der Mangel hinten.

Digitized by Google

Sie geht mit Hellmut nach hinten zu ab. Jetzt ſind, da auch Fritz augenblicklich im Hinterzimmer beſchäftigt iſt, Brauer und Krebs allein in der Stube.

Herr Krebs: Bitte, Herr Profeſſor, erſchrecken Sie nicht.

Peter Brauer mit ruhiger Würde: Erſchrecken? Mit einem gebildeten Manne zu reden iſt mir unter allen Umſtänden immer angenehm.

Herr Krebs: Ich weiß aber doch nicht, lieber Herr Brauer, ob das Thema für uns beide beſonders erquicklich iſt. Ich denke mir aber, beſſer iſt beſſer. Wir können ja ganz ruhig darüber reden. Beſſer geradezu als hintenherum.

Peter Brauer: Schießen Sie bitte los. Sie ſehen, daß ich gänzlich zu Ihrer Verfügung bin.

Herr Krebs: Herr Profeſſor, ich bin kein reicher Mann ...

Peter Brauer: Ich auch nicht! Bitte ganz ohne Umſchweife. Nehmen wir an, wir ſind beide zwei bürgerlich unbeſcholtene Leute, von denen jeder ſein gutes Auskommen hat.

Herr Krebs: Hm. Nun, möchten Sie nicht Ihre kleine Nota berichtigen?

Peter Brauer: Richtig! Der Kaſus macht mich lachen, Herr Krebs. Erlauben Sie mir eine Gegenfrage: Haben Sie Angſt, daß ich Ihnen durchbrenne? Durchbrenne wegen einer Summe von zweihundertdreißig bis ſechzig Mark? Gehen Sie nur ganz frei heraus mit der Sprache! Was Ihr Provinzleute doch wirklich auf eine unerlaubte

Digitized by Google

Weiſe mißtrauiſch ſeid. Eigentlich hätt' ich das nicht erwartet von Ihnen. Nun, ich weiß Beſcheid. Ich werde mich danach richten, Herr Krebs!

Herr Krebs: Herr Profeſſor, Sie haben zu mir geſagt, das war vor acht Tagen, Fabrikbeſitzer Kuhfuß hätte bei Ihnen ein Familienbild beſtellt. Nun habe ich mit Herrn Kuhfuß geſprochen. Er weiß von nichts, er . . .

Peter Brauer erregt, leiſe: Bitte, kein Wort weiter. Sie erhalten noch heute nachmittag Ihr Geld. Ich hätte ſollen gleich von Anfang an in den Schwarzen Adler ziehen. Herr Krebs, ein Mann! ein Familienvater! Meine brave Frau iſt die Tochter von einem Oberrechnungsrat. — Er zieht einen Brief. — Hier können Sie leſen, daß mein Sohn bei der Konkurrenz um den akademiſchen Rompreis als Sieger hervorgegangen iſt. Glänzend begabt! Wird im Oktober nach Rom gehen. Herr! wollen Sie etwa behaupten, daß ich ein Zechpreller, daß ich ein Hochſtapler, daß ich kein Gentleman und kein Mann von Ehre bin? Was glauben Sie wohl, würde wohl meine Frau, mein Sohn, meine Tochter, die in den erſten Berliner Kreiſen heimiſch ſind, die Hände über dem Kopf zuſammenſchlagen, wenn ſie wüßten, was ihrem ahnungsloſen Papa bei ſeiner harmloſen Studienreiſe in die Provinz begegnet iſt. Man ſoll gar nichts nach ſeiner Heimat fragen! Das hat man davon, wenn man im Winter heuen geht.

Herr Krebs erhebt ſich, mit Achſelzucken: Bedaure! Jeder ſieht, wo er bleibt. Wo ſollt ich da hinkommen, wenn jeder verzehren und keiner etwas bezahlen will!?

Digitized by Google

Kreistierarzt Zahn, Aſſeſſor Tſchache, Major a. D. von Schultzen treten gemeinſam ein.

Herr Krebs: Moin, meine Herren.

Alle drei: Moin, moin.

von Schultzen: Sehen Sie mal, was ich hier in der Hand habe. — Er zeigt eine Hundeleine und ein Hundehalsband. — Wiſſen Sie, daß mein alter, braver, treueſter Freund, Zimmer- und Jagdgenoſſe —? wiſſen Sie, daß mein alter, ſtichelhaariger Hühnerhund, daß mein unvergleichlicher Nimrod geſtorben iſt?

Herr Krebs erſchrocken: Was?

von Schultzen: Ja, Nimrod iſt tot! Nimrod kehrt nie wieder!

Hellmut: Ach! Sie kamen doch noch vorgeſtern mit Nimrod den Kavalierberg herunter, Herr Major.

von Schultzen: „Iſt ein Schnitter, der heißt Tod, hat Gewalt vom höchſten Gott.“ Das kommt ſchnell, wenn es einmal kommen ſoll. Selbſt unſer Herr Kreistierarzt iſt da ohnmächtig.

Zahn: Der Hund war gut ſeine zwölf, vierzehn Jahre alt.

von Schultzen: Ein ideales Tier jedenfalls!

Die Herren nehmen am Stammtiſch Platz, nachdem ſie Hüte, Mäntel uſw. abgelegt haben.

von Schultzen: Moin, Herr Profeſſor.

Peter Brauer: Gehorſamſter Diener, Herr Major!

von Schultzen: Wie ſind Sie gelaunt? Wird unſer

Digitized by Google

Skat heute abend fortgesetzt? Sie konnten doch gestern wirklich von Glück sagen.

Tschache zum Kreistierarzt: Professor Brauer ist wirklich ein ganz gefährlicher Skatgegner. Spielt ideal!

von Schultzen: Einfach Matador!

Peter Brauer schmunzelnd: Sie machen mich schamrot, meine Herren. Sie setzen mich in Verlegenheit.

von Schultzen: Er bringt uns in Verlegenheit, will er sagen.

Tschache: Er bringt uns in Geldverlegenheit.

von Schultzen: Reden Sie nicht solche Sachen, Assessor, man soll den Teufel nicht an die Wand malen.

Peter Brauer: Und wo doch der Dalles, wie die Berliner, die es ja wissen müssen, sagen, der schlimmste von allen Teufeln ist.

von Schultzen: Dalles? Pfui Spinne! Wo haben Sie denn dieses stinkige Wort aufgelesen, Professor? Das riecht ja wie eine faule Fischkiste! — Er läßt sich seufzend nieder. — Armer Nimrod, armer Bursche! Du fehlst mir entsetzlich! Es ist gewiß, daß du niemals, auch nur halb so, wie das Wort, das der Professor eben gebraucht hat, gestunken hast.

Tschache: Na, wie ist's mit dem Oyster stew, Herr Krebs?

Herr Krebs: Wenn Sie befehlen, so kann es losgehen.

Peter Brauer: Oyster stew?

Tschache: Spezialität. Sie wissen am Ende nicht, daß Herr Krebs acht Jahre lang Küchenchef auf den Schiffen

Digitized by Google

des Norddeutschen Lloyd gewesen ist. Oyster stew! delikat, aber kostspielig! Machen Sie mit?

Peter Brauer: Wenn Sie meinen! ich will mich nicht ausschließen.

von Schultzen: Wollen Sie mir die Ehre geben, meine Herren und zum Gedächtnis meines selig entschlafenen Freundes, Kameraden usw. usw. Nimrod, bei einer Flasche Bordeaux und Oyster stew meine Gäste zu sein? — Er flüstert und macht Zeichen mit Fritz, der dann sogleich Rotwein aufträgt, mit Gläsern für alle. Herr Krebs ist hinausgegangen.

Tschache: „Rasch tritt der Tod den Menschen an." — Er schmunzelt. — „Es ist ihm keine Frist gegeben."

von Schultzen: Sie spotten, Assessor! Ich kann Sie versichern, mein Hund war tausendmal klüger, als mancher Mensch manchmal nicht ist. Unser Herr Kreistierarzt wird das bestätigen. — Wenn Sie mir das Vergnügen machen wollen, Professor, so darf ich Sie wohl an unsern Tisch bitten.

Peter Brauer: Mit besondrem Vergnügen! Danke verbindlichst.

Er verläßt seinen Tisch und nimmt an der Tafelrunde der Herren Platz.

Zahn: Nimrod hat geradezu in meine Augen hinein sein Testament gemacht.

von Schultzen: Ich könnte Ihnen Geschichten erzählen. Das Tier hat genau Bescheid gewußt. Ich habe ihm das Porträt meiner verstorbenen Frau gezeigt: sofort Geheul, daß die Wände zitterten. Meine Tochter schreibt mir, sie

Digitized by Google

hat einen böſen Abſzeß am Halſe gehabt — meine Tochter iſt Johanniterin! — ich halte ihm den Brief vor die Schnauze: geradezu ſteinerweichender Ausbruch von Traurigkeit. Meine Herren, Sie lachen! das ſind aber Tatſachen. — Fritz hat die Gläſer vollgegoſſen. — Na, jedenfalls Proſit! — Sie ſtoßen an.

Tſchache: Gott tröſte Sie, lieber Herr Major!

Alle trinken mit Bezug auf den Wein ſehr andächtig.

Peter Brauer legt ein geöffnetes Skizzenbuch vor den Major hin: Erkennen Sie das?

von Schultzen: Donnerwetter, das bin ja doch ich und Nimrod!

Peter Brauer: Leider nur drei, vier flüchtige Skizzen auf dem Spaziergang aufgefaßt. Schade, daß ich den Hund nicht in Öl gemalt habe.

von Schultzen: Warum haben Sie das nicht früher geſagt?

Peter Brauer: Das Tier reizte mich ſeiner Raſſe wegen. Sie wiſſen, die niederländiſchen Maler haben mit Vorliebe Tiere gemalt.

von Schultzen zeigt das Skizzenbuch herum: Mein Hund, wie er leibt und lebt, meine Herrſchaften. Profeſſor, Sie ſind ja ein Tauſendſaſſa!

Peter Brauer: Übrigens hab ich das Tier dermaßen im Kopf: ich werde mal heute nachmittag aus der Erinnerung ſein Porträt machen.

von Schultzen: Um Gottes willen, können Sie das?

Peter Brauer: Ich will es jedenfalls mal verſuchen.

Digitized by Google

von Schultzen: Und darf man denn hoffen, daß das Porträt dann für Geld und gute Worte zu kaufen iſt?

Zahn: Als Veterinär intereſſier ich mich für Tierbilder. Sind wohl ſehr teuer? Was würde das zum Beiſpiel koſten, wenn man, ſagen wir mal, einen zweijährigen Bullen in Öl malen läßt?

Es entſteht herzliches Gelächter, in das Fritz miteinſtimmt.

Peter Brauer: Sagten Sie zweijährig oder dreijährig?

Zahn, da neues Gelächter entſteht: Gott, meine Herren, ich begreife Sie nicht: jedes Ding am Markt muß doch ſeinen Preis haben.

Tſchache: Meine gute Mutter will immer ein Bildnis von meinem ſeligen Vater gemalt haben. Denken Sie, ein Mann in den beſten Jahren, der vor acht Jahren, infolge eines Fliegenſtichs, mitten aus der Karriere herausgeſtorben iſt. Was würde das etwa koſten, ſo 'n Bild?

Peter Brauer: Lenbach ſagt mir, er nimmt dreißigtauſend Mark.

Tſchache: Fritz einen Schnaps! Meine Mutter verzichtet.

Zahn: Sie kennen Lenbach: der lebt doch in München?

von Schultzen mit Autorität: Doktor, Lenbach lebt in Berlin!

Peter Brauer: Ich glaube, Sie meinen den alten Adolf Menzel, Herr Major, der neulich vom Kaiſer zur Exzellenz gemacht worden iſt.

von Schultzen: Richtig! Sie haben ganz recht: ich meine Menzel. Das iſt doch der Menzel, der den berühmten Sturm

Digitized by Google

bei Spichern, aus dem Siebziger Kriege, ich glaube im Zeughaus ...

Peter Brauer: Sie meinen wahrſcheinlich meinen jüngſt verſtorbenen guten Freund Geſellſchap, Herr Major.

von Schultzen: Meinetwegen, Geſellſchap! Wer ſoll ſich denn all dieſe Klexer merken.

Man hört Peitſchenknall und einen Wagen vorfahren. Fritz fliegt ans Fenſter, und Johann, der Hausknecht, reißt die Flurtür auf und ruft herein: „Schnell, Fritz, es iſt der Freiherr, von Dittmannsdorf." Er verſchwindet hierauf, und Fritz, ihm nach, eilt ab, um den Gaſt zu empfangen. Die Hotelglocke geht. Die Herren am Stammtiſch haben ihre Köpfe den Fenſtern oder der Tür zugewendet.

Tſchache: Das ſcheint mir der minderfreie Standesherr Traugott von Behaimb zu ſein.

Zahn: Sie meinen den friſchgebackenen Ehemann?

von Schultzen: Die Gattin iſt reichliche Dreißig jünger. Der junge Gatte hat einen Sohn, der bei den Gardekürassieren Rittmeiſter iſt. Der andere hat in Südweſt einen Klaps hier oben gekriegt. — Er deutet mit dem Finger auf ſeine Stirn. — Oder iſt womöglich, wenn ich mich recht entſinne, am Schwarzwaſſerfieber draufgegangen.

Tſchache: Seine verſtorbene Frau war bürgerlich.

von Schultzen: Geborene Hahn. Hat aber mehrere große Spinnereien, Bleichereien uſw. mitgebracht. Die Jetzige iſt 'ne geborene von Sandelwald und hat es bei weitem happiger ſitzen: Steinkohlen, Eiſenhämmer et cetera pp. und dergleichen mehr.

Zahn: Man iſt doch ein elender Hungerleider!

Digitized by Google

Herr von Behaimb und Bankier Lachs treten ein. Herr von Behaimb iſt eine mammuthafte Erſcheinung. Haltung und Kleidung verraten den vornehmen und mehr noch den reichen Mann. Er trägt das Einglas. Seine Perſönlichkeit verbindet einigermaßen den Feudalherrn mit dem Großinduſtriellen, dabei überwiegt eine gewiſſe Weichheit ſeines Weſens die Schneidigkeit. Johann und Fritz helfen gleichzeitig mit größter Befliſſenheit dem Freiherrn aus ſeinem Zobelpelz. Bankier Lachs muß ſeinen Gehpelz allein an den Nagel hängen. Der Bankier iſt eine hohe und ernſte Erſcheinung, dunkler, ans Spaniſche ſtreifender Typ. Feines Schnurrbärtchen, bleiche Geſichtsfarbe. Seine Kleidung vom beſten Schneider, ſein Betragen weich, zurückhaltend, ſicher.

von Behaimb: Moin, meine Herren!

Die Herren am Stammtiſch erheben ſich von den Sitzen.

von Schultzen: Gehorſamer Diener, Herr von Behaimb.

von Behaimb: Finden Sie nicht, meine Herren, daß unſer Schleſien eigentlich ſchon mehr Sibirien iſt? Ich bin nämlich en suite von Nizza mit meiner Frau durchgereiſt und erſt geſtern zu Hauſe angekommen. Dort haben wir bereits ſechsundzwanzig Grad und mehr im Schatten gehabt. Aber bitte ſich nicht zu inkommodieren. — Er tupft ſeinen wohlfriſierten Kopf und bürſtet den auf franzöſiſche Art kurzgehaltenen, ſchon ergrauten Bart mit einem eleganten Bürſtchen.

von Schultzen: Ah! Sie waren in Nizza?

von Behaimb: Nizza, Monte Carlo, Cannes, da herum. Meine Frau iſt zart. Sie hat die Zeit von ihrem neunten bis ſiebzehnten Jahre Winter für Winter mit ihrer Mama in Mentone zugebracht. Unſer nördliches Klima macht ſie ſchwermütig. — Fritz hat Stühle an den Stammtiſch gerückt.

Digitized by Google

von Behaimb, in Begriff Platz zu nehmen: Geſtattet? — oder ſtören wir Sie, meine Herren?

von Schultzen: Aber bitte recht ſehr. Nicht im allergeringſten. — Ich ſtelle Ihnen, wenn Sie geſtatten, Akademieprofeſſor Peter Brauer, Aſſeſſor Tſchache und den Herrn Kreistierarzt . . .

von Behaimb, reicht dem Kreistierarzt die Hand: Danke verbindlichſt. Wir kennen uns ſchon. — Darf ich dagegen Herrn Bankier Lachs mit Ihnen bekannt machen?

Peter Brauer, ſich vorſtellend: Brauer!

Lachs: Lachs!

von Schultzen: Herr Lachs. — Er reicht ihm die Hand. — Haute finance und Kunſtmäzenas unſerer Stadt, von Perſon bekannt, und das zwar rühmlichſt. Übrigens, meine Herren, Sie fallen da mitten in einen ſolennen Trauerſchmaus. Gleich wird Herr Krebs mit Oyster stew anrücken. Es iſt keine Kleinigkeit, wenn ein alter Soldat und Witwer ſeinen letzten Kameraden verlieren muß.

Lachs: Sie haben Ihren Nimrod verloren?

von Behaimb: Gott ſei Dank! ich fürchtete ſchon, Ihrer Tochter wäre was zugeſtoßen.

von Schultzen: Meine Tochter verbringt auf meine Veranlaſſung bei mir eine längere Ferienzeit, und ich habe . . . es geht ihr gut, bis auf Symptome von Überarbeitung, aber mein Nimrod iſt von mir geſchieden! . . . ich habe, ſage ich, bei Gelegenheit der Krankheit meines Nimrod den Schweſternberuf, dem ſie ſich eigenſinnigerweiſe ergeben hat, wirklich erſt richtig ſchätzen gelernt.

Digitized by Google

von Behaimb da Fritz je ein Weinglas vor Lachs und Herrn von Behaimb ſtellt: Bitte mir zu verzeihen, wenn ich verzichten muß. Bin ärztlicherſeits zur Entſagung gezwungen. Wenn Sie geſtatten, nehme ich in Ihrer Geſellſchaft ein Glas Mineralwaſſer und ein Butterbrot.

von Schultzen: Ich hoffe nicht indiskret zu ſein, wenn ich mir zu fragen erlaube, ob das Gerücht auf Wahrheit beruht, daß Sie Schloß und Domäne Penzig gekauft haben?

von Behaimb: Vor noch nicht zwanzig Minuten iſt mit Hilfe meines Herrn Anwalts und meines Herrn Bankiers der Kauf der Herrſchaft perfekt geworden. Das Schloß iſt nichts wert, außer, daß meine Frau eine hübſche Erinnerung daran von einem Geburtstagsfeſt des Prinzen Max, aus ihrer früheſten Kindheit, hat. Ich will meine Oldenburger dahin legen.

Zahn: Ihr ganzes Oldenburger Geſtüt, das augenblicklich in Bernsdorf iſt?

von Behaimb nickt: Der dreihundert Morgen Wieſen wegen.

von Schultzen: Wird Ihr älteſter Herr Sohn heuer in Hoppegarten wieder mitreiten? Er hat ja, wie ich in den Sportblättern las, im vorigen Jahr eminente Erfolge gehabt.

von Behaimb: Auf Uarda. Das iſt meine engliſche Fuchsſtute, merveillöſes Pferd! Hat leider beim letzten Rennen Sehnenentzündung davongetragen, muß Frühjahrsſaiſon im Stalle ſtehn. — Es iſt etwas kühl hier, meine Herrſchaften.

Digitized by Google

Peter Brauer: Feuchtkalt, ganz recht! Fritz, laſſen Sie doch etwas ſtärker einheizen!

Lachs: Ich habe Sie von meinem Bureau aus beobachtet, Herr Profeſſor. Ich habe Sie bei unſerem hübſchen alten Neptunsbrunnen auf dem Markte zeichnen ſehn.

Peter Brauer: Ich mache mit Vorliebe Architekturſtudien.

Lachs: Der alte Ring mit ſeinen Lauben und gotiſchen Giebeln iſt eine Sehenswürdigkeit.

von Behaimb: Aber eine beinahe noch größere iſt ein wirklicher Maler, Herr Profeſſor, wie Sie mir glauben können, denn ich war ſelbſt einmal Landrat hier, auf offenem Markt, in der Nähe des Landratsamts.

Peter Brauer: Dafür bin ich auch geſtern beinah arretiert worden! — Die Herren brechen in herzliches Lachen aus. — Ohne Spaß: ein Mann des Geſetzes in Uniform fand meine Tätigkeit verdächtig. Es half nichts, ich konnte dem braven Polizeiorgan den kulturellen und friedlichen Sinn meiner Tätigkeit nicht begreiflich machen. Ich mußte den Platz wechſeln, denn ich bildete mit meiner Staffelei in ſeinen Augen eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit. — Die letzten Worte Brauers ſind von zunehmendem Gelächter begleitet worden. Hierdurch ermutigt, fährt Brauer fort. Übrigens hat ſich der Mann, ohne es ſelbſt zu wiſſen, ein Verdienſt um die Kunſt erworben. Nämlich, meine Herren, vom Marktplatz dieſer guten Stadt verjagt, begab ich mich, um Ruhe zu haben, ins Freie hinaus. Da wollte aber mein gutes Geſchick, daß ich in die Nähe des herrlichen, altertümlichen

Digitized by Google

Schloſſes und Parkes Penzig geriet, und da hatte ich denn einen dermaßen anziehenden, im allerhöchſten Grade maleriſchen Gegenſtand, daß ich darüber mein Mißgeſchick gänzlich vergeſſen habe und einige Studien aufnehmen konnte, die ſo ziemlich das Beſte, was ich jemals gemacht habe, geworden ſind.

von Behaimb: Penzig? Was ich eben gekauft habe, Herr Profeſſor?

Peter Brauer: Ja! Ich höre! und gratuliere dazu.

Herr Krebs ſelbſt, aſſiſtiert von Fritz, bringt das Oyster stew herein. Es wird auf der bloßen Tiſchplatte ſerviert.

Gleich darauf tritt mit großen Schritten und anſpruchsvollen Bewegungen, im Rücken Brauers, und ohne von dieſem bemerkt zu werden, der Photograph Leonhardt Schmolcke wiederum ein. Schmolcke nimmt an einem der Nebentiſchchen Platz, zieht ein gewaltiges, in Leder gebundenes, abgenutztes Notizbuch und vertieft ſich in Rechnungen, dabei mit ſcharfen, verſtohlenen Blicken den Stammtiſch beobachtend.

Herr Krebs: Untertänigſter Diener, Herr von Behaimb!

von Behaimb: Guten Morgen, Herr Krebs!

Herr Krebs immer mit dem Arrangement des Tiſches beſchäftigt: Das iſt eine ſeltene und ganz beſondere Ehre für mich. — Zur Tafelrunde: Sollen wir nicht ein Tiſchtuch auf-decken?

von Schultzen: Bewahre! Das würde gegen die Grundprinzipien unſeres frugalen Frühſchoppens ſein.

von Behaimb: Sie kochen noch immer ſelbſt, Herr Krebs?

Digitized by Google

Herr Krebs: Wenn ich ganz ſicher ſein will, daß meine Gäſte zufrieden ſind.

Lachs: Wie Herr Krebs das anſtellt, bleibt mir ein Rätſel; denn es kommt mir vor, beſonders an Markttagen, als ob Sie gleichzeitig in der Küche und an jedem der vollbeſetzten Tiſche zur Verfügung ſtehen.

Herr Krebs: Gewohnheit! Ich habe bei ſchlechtem Wetter zur See oft unter weit ſchwierigeren Umſtänden kochen müſſen.

von Schultzen: Ich finde, man macht uns Schleſiern ganz mit Unrecht den Vorwurf, daß wir im allgemeinen rückſtändig ſind.

Tſchache: Dieſes Oyster stew iſt nicht rückſtändig.

Peter Brauer: Menzel iſt Schleſier, der Äſthetiker Kuno Fiſcher iſt Schleſier.

Zahn: Ich habe mir ſagen laſſen, daß Schleſien das Hauptkontingent zu unſerer Marine ſtellt, was doch gewiß auf Intelligenz deutet.

von Behaimb: O ja! Es gibt allerdings in Schleſien auch ein ganz beſonderes, ſeit Jahrhunderten ſitzengebliebenes Philiſtertum.

Peter Brauer: Holtei war Schleſier! Eichendorff!

Lachs: Iſt Ihnen Eduard Schaubert bekannt? Dieſer Mann ſchrieb lange vor Gottfried Semper über die Polychromie der griechiſchen Bauten und Kunſtwerke. Er hat früher als Ottfried Müller in Athen gelebt und das neue Athen, auf klaſſiſchem Boden, iſt nach ſeinen architektoniſchen Plänen angelegt.

Digitized by Google

von Behaimb: Waren Sie ſelbſt jemals in Athen?

Peter Brauer: Nein, ich bin nur in Rom geweſen!

von Schultzen:
Tſchache:
Zahn:
} Ah, Sie waren in Rom!?

Peter Brauer feſt: Ja, ich war in Rom, obgleich meine künſtleriſche Neigung mehr nach den Niederlanden, den Hals und den Rembrandts und „fern im Süd das ſchöne Spanien!“ auf Velasquez gerichtet iſt.

Schmolcke bekommt einen etwas herausfordernden Huſtenanfall.

von Behaimb mit ſcharfer Wendung des Kopfes nach dem Photographen: Wer iſt der Herr?

Schmolcke da alle Herren, mit Ausnahme Brauers, ihm die Geſichter zuwenden, grüßt, indem er ſich halb vom Sitze erhebt.

von Behaimb ablenkend: Ja, von was ſprachen wir doch?

Lachs: Über zwei der größten Themen der Weltgeſchichte: Rom und Griechenland.

von Schultzen hebt ſein Glas gegen von Behaimb: Geſtatten Sie, daß ich auf Penzig anſtoße!

von Behaimb: Ich danke verbindlichſt. A propos, Herr Profeſſor, Penzig! — Sie waren in Rom, nicht in Griechenland! — Richtig! Sie ſagten, Sie hätten von Penzig, Schloß und Park, gewiſſe Anſichten aufgenommen. Ich würde ganz gern meiner Frau einen Spaß machen. Könnte man eins dieſer Bilder ſehen?

Peter Brauer: Ich würde, wenn es nicht anmaßlich

Digitized by Google

wäre, Exzellenz, mir mit größtem Vergnügen die Ehre geben, Ihrer Exzellenz, der gnädigsten Frau, dieſe beſcheidenen Veduten zu widmen.

von Behaimb: Wo denken Sie hin! Bin äußerſt verbunden, Herr Profeſſor. Übrigens einen Anſpruch auf den Exzellenztitel haben wir, meine Frau und ich, leider nicht. — Nein! Aber auch Raphael, der Fürſt, der Maler, hat ſeine Kunſtwerke nicht umſonſt gemalt. Vielleicht könnten wir uns darüber einigen?

Peter Brauer erbleichend: Ganz wie Sie belieben. Ich ſtehe zu Dienſten. Fritz . . .! — Er erhebt ſich. — Doch da müßt ich wohl allerdings ſelber gehen.

von Behaimb: Um Gottes willen, es eilt nicht, Verehrter. —

Etwas fällt zur Erde und rollt über den Fußboden.

von Schultzen: Meine Herren, war das der Knopf meiner Krawattennadel? Verzeihung! oder iſt mir ſonſtwo ein Knopf abgeplatzt?

Wiederum fällt etwas zur Erde.

Tſchache: Noch einer! Ich unterſuche mich auch eben.

Zahn: Ich bin komplett! Es war mir aber, als wäre was auf die Erde gefallen.

von Schultzen: Zweimal! Das zweite Ding iſt durchs ganze Zimmer gerollt.

von Behaimb: Meine Herren, es gibt doch keine Knopfepidemien. Glauben Sie denn, daß jemand ohne Grund auf einmal ſämtliche Knöpfe ſeines Anzuges verlieren wird?

Peter Brauer dem beim Aufſtehen die Knöpfe von der

Digitized by Google

Weſte geſprungen ſind, erbleichend und mit ſchwankender Faſſung, aber mit entſchloſſenem Verſuch zum Humor: Es hat ſeine Gründe, Herr von Behaimb. Künſtler auf Reiſen ... von jeher ...

Fritz der die Knöpfe gefunden hat, reicht ſie dem Profeſſor: Sind das Ihre Knöpfe, Herr Profeſſor?

Peter Brauer gezwungen unbefangen: Kann möglich ſein, daß es meine ſind. Die Herren brechen in lebhaftes Gelächter aus.

Peter Brauer indem er wieder Platz nimmt und ſeine Verlegenheit durch einige Schlucke aus ſeinem Glas maskiert: Ich werde zu dick. Meine brave Frau kocht mir zu fette Suppen. Nun, ich habe den Feldzug Siebzig mitgemacht, und bei dieſer Gelegenheit habe ich, obgleich ich keinen Menſchen darum gebeten hatte, einen bleiernen Knopf geſchenkt bekommen, ein kleines Malheur, das mir noch jetzt irgendwo zwiſchen den Rippen ſitzt. Lieber will ich ein Dutzend verlieren, als noch einen zweiten von dieſer Sorte geſchenkt bekommen.

von Schultzen: Was, wir ſind alte Kriegskameraden?

Peter Brauer: Ich kann mich rühmen, ich habe die deutſche Einheit bei Spichern und vor Paris miterkämpft.

von Schultzen: Sie haben den Siebziger Feldzug als Offizier mitgemacht?

Peter Brauer: Landwehrunteroffizier. Später wurde ich Feldwebel.

von Schultzen: Haben wir außer uns beiden noch einen alten Siebziger Kameraden unter uns?

Digitized by Google

von Behaimb: Ich bin leider nicht vor dem Feinde gewesen. Habe dagegen eine im höchsten Grade müßige Zeit als Adjutant des Festungskommandanten von Spandau zugebracht. — A propos, Herr Professor, ich betrachte es eigentlich als Fügung des Schicksals, daß ich mit Ihnen zusammengetroffen bin. Wir sind nämlich für halb zwei Uhr auf das Katasteramt bestellt und wußten, offen gestanden, nicht recht, was mit der Zwischenzeit anfangen. Auf diese Weise habe ich den Vorzug Ihrer Bekanntschaft gehabt. Ich möchte mir eine Frage erlauben. Aber bitte mir zu verzeihen, wenn ich mich ungeschickt ausdrücken sollte: wissen Sie zum Beispiel auch mit Wandmalereien Bescheid?

Peter Brauer: Ich denke doch. Ich habe al fresco gemalt und außerdem bereits als Schüler meines unvergeßlichen Lehrers Löwekuhl bei den Wandmalereien im Meißner Schlosse mitgeholfen.

von Behaimb: Im Park zu Penzig ist nämlich ein kleiner Gartentempel, der meiner Frau aus ihrer Kindheit besonders in Erinnerung geblieben ist. Das Ding ist verfallen, aber ich will es erneuern lassen. Ich würde viel darum geben, wenn ich es etwa zu Mitte Juli, zum Geburtstage meiner Frau, innen mit gefälligen Malereien geschmückt und überhaupt möglichst wieder instandgesetzt sehen könnte. Ähnlich so, wie es gewesen ist.

Peter Brauer erbleichend, aber doch beherrscht: Ist es das Tempelchen mit der Äolsharfe?

Digitized by Google

von Behaimb nickt: Die ebenfalls durch eine neue erſetzt werden muß.

Peter Brauer: Es iſt ein kleiner Schinkelſcher Kuppelbau. Das Dach iſt mit einer Urne gekrönt, aus der Flammen lodern. Wiſſen Sie, daß ich mir geſtern nicht verſagen konnte, in den Park einzudringen und um dieſes wahre Juwel der Architektur vier-, fünfmal herumzugehen.

Lachs: Es wimmelt dort alles von Himmelſchlüſſeln.

Tſchache lachend: Was, Sie intereſſieren ſich auch für Himmelſchlüſſel?

Lachs lachend: Im Frühjahr mitunter.

Tſchache: Ich glaubte, Sie hätten als Bankier nur mit Schlüſſeln zu feuerſicheren Schränken zu tun?

von Behaimb zu Brauer: Kurz: würde Zeit und Neigung es Ihnen geſtatten, ſich der Renovation des Tempelchens anzunehmen, womöglich die Kuppel ſelbſt auszumalen? Oder mir einen Wink zu geben, wie die ſtilgerechte Ausſchmückung des kleinen Raumes zu bewerkſtelligen iſt?

Peter Brauer erhebt ſich, wird ſehr bleich, ſtarrt blöde um ſich: Verzeihung. — Ich leide mitunter an Herzklopfen.

von Behaimb: Nur keine Ausflüchte. Die Sache ſcheint nicht nach Ihrem Geſchmack zu ſein.

Peter Brauer: Ganz im Gegenteil, ich ... ich ... ich begrüße ſie, Herr von Behaimb. Ich bitte mich nicht mißzuverſtehen. Ich bin durchaus zu Ihrer Verfügung, vorausgeſetzt ... vorausgeſetzt, daß mir vollkommen freie Hand bei der Arbeit gelaſſen wird.

von Behaimb: Dann möchte ich Sie am liebſten bitten

Digitized by Google

— vielleicht intereſſiert es auch Herrn Lachs, ſeine Schneeglöckchen wiederzuſehen! — mit mir in meinen Wagen zu ſteigen und an Ort und Stelle Genaueres zu verabreden.

Peter Brauer: Ich ſtehe zu Dienſten. Ich bin bereit.

Schmolcke deſſen Unruhe ſich geſteigert hat, laut: Entſchuldigen Sie, Herr Brauer, kennen Sie mich?

Peter Brauer abweiſend: Ich kann mich im Augenblick nicht erinnern.

Schmolcke: Sie haben vor ſechs oder ſieben Jahren Kreideporträts nach Photographie, das Stück zu zehn Mark, wenn Sie ſich vielleicht erinnern können, für mein Geſchäft gemacht.

Peter Brauer: Deſſen kann ich mich nicht erinnern.

Schmolcke: Doch, doch! Wir haben damals noch wegen dem Porträt des Streckenwärters Griegoleit, das nicht ähnlich war, und das mir zurückgewieſen wurde, Krach gehabt.

Peter Brauer: Mein Herr, es ſcheint, daß Sie mich verwechſeln!

Schmolcke: Peter Brauer verwechſeln? Perſon und Namen? das geht wohl nicht! Damals wohnten Sie noch Breslau, Kupferſchmiedſtraße, vierter Stock, Hinterhaus. Es war das Gebäude, in dem ſpäter die Treppe von oben bis unten zuſammenfiel und die Frau eines Käſehändlers und der kleine Junge aus dem Pommerſchen Laden nebenan erſchlagen wurden.

Peter Brauer: Was wünſchen Sie eigentlich, ſagen Sie mal?

Digitized by Google

Schmolcke: Gott, wir ſind doch Kollegen, was ſoll ich ſonſt wünſchen?

Peter Brauer: Soviel ich an Ihrem Guckkaſten ſehe, ſind Sie doch Photograph. Ich bin Kunſtmaler!

Schmolcke: Ich habe mit Pinſeln und Ölfarbe mindeſtens ebenſoviel als Sie zu tun gehabt.

Peter Brauer kurz abgewendet: Was mir durchaus höchſt gleichgültig iſt.

Schmolcke: Ich habe mit Palette und Pinſeln hantiert ...

Peter Brauer: Hantieren Sie: aber ich bin nicht Ihr Pinſel!

Unterdrücktes Gelächter am Stammtiſch. Es entſteht eine kleine abwartende Stille.

Schmolcke: Aha! Man ſpielt ſich auf! Man erinnert ſich nicht! Man will auf den Photographen herabblicken. Ich habe vielleicht augenblicklich bereits die größte Erfindung des Jahrhunderts gemacht. Ich bin der farbigen Photographie auf die Schliche gekommen. Außerdem iſt es noch ſehr die Frage, wer von uns beiden beſſere Ölbilder liefert.

Peter Brauer: Sie liefern! Ein Künſtler liefert nicht!

Schmolcke: Wiſſen Sie denn, daß ich dem Geheimnis, nach dem die Alten ihre Farben miſchten, auf die Spur gekommen bin?

Peter Brauer: Nein! Iſt mir noch nicht bekannt geworden.

Schmolcke: Nach welchem Verfahren reiben Sie Ihre Farben ein?

Digitized by Google

Peter Brauer: Wollen Sie mich vielleicht examinieren?

Schmolcke: Kaufen Sie fertige Farben in Tuben oder reiben Sie selbſt Ihre Farben ein, und machen Sie das mit Öl oder mit Eidotter?

Peter Brauer: Mit Eidotter! Das heißt, ich nehme vielmehr dazu einen gelben, noch naſſen, eben ausgeſchlupften Gockelhahn!

Der Stammtiſch bricht in unaufhaltſames Gelächter aus. Brauer wiſcht ſich den Schweiß von der Stirn.

Tſchache: Dies war alſo endlich einmal eine veritable Kunſtdebatte, wie ſie am Stammtiſch im Goldnen Lamm ſonſt nicht üblich iſt.

von Schultzen: O bitte: Siegesallee! Erinnern Sie ſich an die große Siegesallee-Diskuſſion, die wir am 3. Mai vor zwei Jahren mit dem liberalen Stadtbaurat aus Breslau hatten? Heute treten wir allerdings mehr in die Intimitäten der Gilde ein.

Schmolcke: Gut, Sie ſtellen ſich, als ob ich Ihnen ganz fremd wäre. Sie haben wohl Ihre Gründe dafür? Ganz wie Sie wollen, mir liegt nichts daran. Höchſtens könnten Sie mir gelegentlich ſchriftlich zwei Fragen beantworten: wann Sie in Rom waren, und wann Sie Profeſſor geworden ſind? Es eilt nicht! Es hat Zeit! Ich frage nur beiläufig.

Peter Brauer: Bitte, meine Herren, laſſen Sie uns unſere Unterhaltung fortſetzen. Es iſt mir unendlich peinlich, daß ich Anlaß — bitte einen anderen Gaſt, Herr Krebs! — daß ich der Anlaß für die ungehobelten, ſinnloſen

Digitized by Google

Angriffe dieſes fliegenden Photographen geworden bin, und daß wir hier dieſe Störung erleiden.

Schmolcke iſt aufgeſprungen, hat eine Mappe mit großen Photographien geöffnet, nähert ſich damit dem Stammtiſch und legt, ohne daß es jemand verhindern kann, jedem der Herren eine von ſeinen Photographien vor: Was heißt fliegend? Sie ſind auch fliegend! Gute Photographien ſind beſſer wie ſchlechte Bilder. Das Stück zwei Mark: Landſchaften! Häusliche Aufnahmen! Sportbilder! Das iſt Rittmeiſter Schenk auf ſeiner Rappſtute Lucia von Lammermoor. Das iſt ein Verein. Das ſind Herrenhausmitglieder, die ſeinerzeit der Herzog von Trachenberg einlud ... — zu von Behaimb: — ich weiß ſehr wohl, daß Sie erbliches Herrenhausmitglied ſind, Herr von Behaimb.

von Behaimb abweiſend: Bedaure! Intereſſiert mich nicht!

Schmolcke: Ich bin mit den meiſten der Herren bekannt. Bitte die Herren, wollen die Herren ſich die Bilder durchſehen? — Er geht zurück an ſeinen Tiſch und nimmt Hut und Radmantel vom Haken. — Bitte ganz ohne Umſtände. Sie werden finden: die Photographie iſt inzwiſchen zu einer wirklichen Kunſt geworden. Bitte, es hat Zeit. Ich muß leider fort. Ich habe auf dem Gericht zu tun. — Im Begriff zu gehen, wendet er ſich nochmals: — Wie wollen Sie es denn anfangen, eine Kuppel und runde Wände auszumalen, wenn ſie in bezug auf die neueſten Errungenſchaften der Technik nicht auf dem Laufenden ſind?

Peter Brauer: Herr! Bin ich vielleicht nicht auf dem Laufenden!?

Digitized by Google

Schmolcke: Nein! Weil Sie in der Chemie nicht bewandert sind.

von Schultzen schlägt auf den Tisch und springt auf, krebsrot im Gesicht: Donnerwetter, Herr! jetzt reißt's mir die Strippe. Bespritzen Sie doch, in drei Deibels Namen, Ihre Wände mit Chemikalien oder mit was Sie sonst wollen nach Herzenslust. Bloß uns nicht! Wir sind nicht Ihre Wand! Ich bitte, uns nicht als Wand zu betrachten!

Schmolcke erbleicht, will parieren, duckt sich aber, Krebs bugsiert ihn mit sanfter Gewalt zur Tür hinaus.

von Schultzen: Bitte sehr um Verzeihung, Herr von Behaimb! — Fritz, befreien Sie uns von diesen Papiersetzen! — Fritz räumt die Photographien weg und legt sie auf Schmolckes verlassenen Tisch. — Ich bin nämlich zu wenig kunstverständig! — Der Ton dieser Leute paßt mir nicht.

von Behaimb erhebt sich: Meine Herren, Herr Lachs, wir müssen jetzt aufbrechen! Diese armen Hungerleider von herumziehenden Photographen sind hier herum eine üble Landplage. Man weiß manchmal nicht, wie man sich ihrer erwehren soll.

von Schultzen: Ich kenne kein Mitleid mit solchen Leuten.

von Behaimb: Also werter Professor: Sie kommen mit!

Peter Brauer nach peinlicher Spannung erlöst: Eine Fahrt nach Penzig: gern einverstanden.

von Behaimb: Adieu, meine Herren! leben Sie wohl, Herr Krebs!

Digitized by Google

Von Behaimb läßt Brauer vorangehen, der Mantel und Kalabreſer genommen hat, Lachs folgt. Alle drei mit Krebs und Fritz ab, die den Herrſchaften bis zum Wagen das Geleit geben.

Tſchache: Da hat ja unſer ſogenannter Profeſſor einen recht gediegenen Fang gemacht.

von Schultzen: Wieſo denn Fang?

Tſchache: Lediglich gleichnisweiſe.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Dritter Akt

Im Mittelgrunde die doriſche Faſſade des weißen Floratempelchens auf einem von Buchen gekrönten Raſenhügel im Park zu Penzig. Ein gepflegter Gartenweg endigt auf dem Kiesplatz vor dem Tempel. Am Fuße des kleinen Hügels iſt unter Büſchen ein hübſcher, architektoniſcher Brunnen, genannt Roſalienquelle; über einem halbrunden Becken, von zwei ſchlanken Säulen flankiert, unter einer harmoniſchen Giebelkrönung, befindet ſich eine Inſchriftentafel. Alles im Empiregeſchmack. Ein Rohr, aus der Steintafel tretend, gibt friſches Waſſer.

Auf der runden Kiesterraſſe vor dieſem Brunnen ſteht ein weißer, runder Tiſch, umgeben von einer halbrunden Gartenbank und einigen Gartenſtühlen. Auf der Bank ſitzt Peter Brauer in Hemdsärmeln, raucht aus einer Tonpfeife und lieſt Zeitung. In ſeiner Nähe arbeitet der kleine Hellmut Krebs an einer Feldſtaffelei. Der etwa fünfzigjährige Arbeiter Neumann iſt um den Tempel beſchäftigt. Er iſt mit Farbſpritzern bedeckt und rührt in verſchiedenen mit Farbe gefüllten Eimern, die auf den Stufen des Tempelchens ſtehen. Zuweilen tritt er in den Tempel und erſcheint dann wieder.

Schöner Junivormittag.

Peter Brauer: Hellmut!

Hellmut: Jawohl.

Peter Brauer: Willſt du mir den Gefallen tun und mal meinen Stiefel auf den Tiſch ſetzen?

Hellmut: Ihren Stiefel, Herr Brauer?

Peter Brauer: Ich meine den gläſernen, der in der Roſalienquelle zum Kühlen ſteht.

Hellmut: Ach ſo, Herr Brauer, jetzt weiß ich ſchon. — Er hebt aus dem Becken der Roſalienquelle ein großes, ſtiefel-

Digitized by Google

förmiges Glasgefäß, in dem ſich der Reſt einer Bowle befindet. Ein Waſſerglas, das er vom Rande der Quelle nimmt, ſetzt er ſpäter neben dem Stiefel auf den Tiſch.

Peter Brauer den Stiefel ergreifend, den Bowlenreſt betrachtend: Sic transit gloria mundi. — Er gießt ein. — Der Tag wird heiß! Nun gar meine Ungeduld! Damit kann ich, und wenn ich auch nochmal Waſſer drauf gieße, bis heut abend unmöglich auskommen. Neumann!

Neumann: Wird ſein?

Peter Brauer: Machen Sie ſich mal die Pratzen ſauber und holen Sir mir aus dem Gerichtskretſcham vier oder fünf Flaſchen, Sie wiſſen ſchon, Grüneberger Schattenſeite, das Zeug, das für meinen Malerbrand ſo geeignet iſt.

Neumann: Herr Profeſſor, kennt mr denn nich a biſſel arbeeten?

Peter Brauer: Kann ſein, daß mich der Wein wieder bißchen in Stimmung verſetzt. Ich kann mich nämlich von dem Gedanken immer noch nicht ganz losmachen, daß heute mein Sohn, mein Erwin, kommt. Das macht mich kribbelig. Das macht mich unruhig. — Nehmen Sie Terpentin, Neumann, wenn die Ölfarbe nicht von den Fingern geht: aber ich habe Durſt, laſſen Sie mich nicht lange warten! — Übrigens, mein Chronometer iſt ſtehengeblieben. Fragen Sie doch gleich mal mit beim Maurerpolier drüben im Schloß, wie ſpät es iſt!

Neumann: Der werd mir was nieſen. Der ſagt hechſtens: Zeit, daß ihr mit eurer Schmiererei endlich fertig werd.

Peter Brauer: Was? Glaubt denn der Eſel, ich bin

Digitized by Google

'n Konzertmaler? Haben Sie mir denn übrigens eine bequemere Steigeleiter 'rangeschafft?

Neumann: Nu ganz natierlich doch! Die aus n' Warmhause.

Peter Brauer zu Hellmut: Ich weiß nicht, woran es liegt, aber das Klettern auf das Gerüst macht mir in letzter Zeit immer ein bißchen Schwierigkeit.

Neuman geht ab. Drei Dorfkinder erscheinen, die in einem Körbchen Waldmeister bringen.

Peter Brauer: Hallo! habt ihr da wieder frischen Waldmeister?

Erstes Kind: Mutter schickt uns, Herr Brauer. Jawohl.

Peter Brauer: Was nutzt das schlechte Leben, Hellmut. Meinst du nicht auch, daß ein saurer Grüneberg mit etwas Farin und etwas Waldmeister schließlich kein allzu teures Vergnügen ist? — Er nimmt sechs oder acht Bündel Waldmeister aus dem Körbchen und legt sie vor sich auf den Tisch. — Kommt meine Bagage, um so besser! Wart' ich wieder umsonst, nun, so ist wenigstens für einen gelinden Tröster vorgesorgt. Hier ist eine Mark. Grüßt eure Mutter, Kinder.

Die Kinder ab.

Hellmut: Schwester Herta sagte doch, daß Ihnen unser Doktor das Trinken verboten hat.

Peter Brauer: Er hat mir auch das Rauchen verboten. Aber wehe dir, Hellmut! ... Verrat' mich nicht! Wir sind Kameraden. Was wissen die Ärzte? Wir sind zwei fidele Malersleut'. — Siehst du, das Frühjahr erschlafft

Digitized by Google

mich 'n bißchen: ſonſt hätt' ich vielleicht können mit den Bildern da drin etwas weiter ſein.

Neumann kommt wieder, mit Flaſchen beladen.

Neumann: Im Gerichtskretſcham is a Photograph, der hat mich nach Ihn gefragt, Herr Profeſſor.

Hellmut: Es iſt Schmolcke. Er war geſtern auch wieder bei uns drüben.

Peter Brauer: Kork' mal die Flaſche auf, Hellmut! Was geht uns Schmolcke an. Als Gaſtwirtsſohn und künftiger Beſitzer vom Goldenen Lamm mußt du auf dieſem Gebiet doch bewandert ſein.

Hellmut: Wenn ich durchbrennen ſoll: ich werde auch Maler. — Er geht ab.

Peter Brauer: Ich bin meinem Vater auch durchgebrannt. Genie frißt ſich durch meterdicke Wände.

Der fünfundzwanzigjährige, ſchwachſinnige Graf Edwin in öſterreichiſchem Jagdkoſtüm, Gamsſtutz und bloße Knie, ſpringt hervor und knallt eine Zündblättchen-Kinderpiſtole auf Brauers Bruſt ab.

Peter Brauer: Pardauz, Herr Graf! mauſetot geſchoſſen! — Er fährt fort, den Stiefel unter dem Brunnen auszuſpülen.

Kandidat der Theologie, Dallwig, erſcheint, der Pfleger und Erzieher des Grafen. Er iſt ein breitſchultriger, ſlaviſch ausſehender, wohlraſierter junger Mann.

Dallwig: Graf Edwin, laſſen Sie dieſe Tollheiten! — Der Graf lacht, höchlich amüſiert und legt ein neues Zündblättchen auf ſeine Piſtole. — Es iſt ein Leiden! Das liegt im Blut mit dem Schießgewehr. Wenn ich ihm dieſe

Digitized by Google

Kinderei lege, verfällt er mir aber auf ſchlimmere Dinge. Ich habe ſchon alle ſchießbaren Sachen eingeſchloſſen und fortgehängt. Guten Morgen, Meiſter! Wie iſt das Befinden?

Peter Brauer: Soweit ganz gut, ich warte noch immer, und meine Familie rippelt ſich nicht.

Dallwig: Sie warten noch immer auf Ihre Familie?

Peter Brauer: Ich werde die fixe Idee die ganze Woche hindurch nicht los, daß jemand von meiner Familie kommen muß.

Dallwig: Schade, ich würde mich wirklich ſehr gefreut haben, Ihren talentvollen Sohn und Ihr kluges Fräulein Tochter noch perſönlich zu ſehn. Leider werden wir morgen abreiſen.

Peter Brauer: Wieſo denn das?

Dallwig: Ich habe vom Vormund meines Zöglings Befehl erhalten: wir müſſen Montag früh in Breslau und Montag abend bereits auf einer Reiſe nach Bayern zu Verwandten des Grafen ſein. Und, Penzig iſt hin. Was haben wir hier alſo noch zu ſchaffen? Übrigens geht er von ſeinem Stammſitz und merkt es nicht.

Peter Brauer hat Gläſer eingegoſſen, erhebt das ſeine: Ihre Braut ſoll leben Herr Kandidat, und wenn Sie geſtatten, mein Weib, meine Kinder!

Dallwig tut Beſcheid: Wäre man endlich auch ſchon ſo weit! Aber wir können noch lange nicht heiraten. Ich bin arm, meine Braut iſt vermögenslos.

Peter Brauer: Und doch ſage ich: wagen Sie's,

Digitized by Google

heiraten Sie! Wir, meine gute Frau und ich, haben seinerzeit auch mit weniger als nichts angefangen.

Erwin Brauer, flott und anständig gekleidet, erscheint dicht im Rücken seines Vaters.

Erwin: Papa!

Peter Brauer fährt herum: Wer? Junge, ermorde mich nicht! — Er ringt sichtlich nach Atem und macht wortlose Versuche, Erwin dem Kandidaten vorzustellen. Schließlich jappt er hervor. — Was? Bin ich denn taubstumm? Da können Sie sehen, Herr Kandidat, wie unsereiner schon wacklig ist! Junge, wo bist du denn hergekommen?

Erwin: Mit einigen Irrfahrten aus Berlin.

Peter Brauer: Junge, ich wette ja tausend gegen eins, daß du inzwischen wieder mächtig gewachsen bist.

Dallwig: Nehmen wir an, an Leib und Seele.

Erwin: Bei einem Haar, Papa, hätt' ich schon dieses Jahr den Rompreis gekriegt. Der Geheimrat meint, für das nächste Mal ist er mir ziemlich sicher.

Peter Brauer: Was ich Ihnen sagte, Herr Kandidat.

Erwin: Klara hat ihr Examen bestanden und wird spätestens Ende August oder Anfang September probeweis angestellt.

Dallwig. — Man sieht, wie Graf Edwin sich mit einem langen, in Farbe getauchten Maurerpinsel nähert. — Ich will ihm doch lieber Einhalt gebieten. Also, Meister, ich weiß Sie in bester Gesellschaft. Sie entschuldigen mich. — Graf Edwin!

Digitized by Google

Peter Brauer: Bevor Sie abreiſen, ſchüttle ich Ihnen noch die Hand.

Der Kandidat geht, nach einem Händedruck. Graf Edwin folgt ihm wie ein Hündchen.

Peter Brauer: Nun, Erwin, mein Sohn, ich umarme dich. — Er tut es. —

Erwin mehr paſſiv, nach gerührtem Schweigen: Wie geht's dir, Papa?

Peter Brauer: Ich kann dir nicht antworten.

Erwin: Was machſt du, Papa?

Peter Brauer nach Ende der Umarmung: Überzeuge dich ſelbſt! Du wirſt urteilen, wirſt durch den Augenſchein urteilen, ob ſich der Himmel fühlbar und ſichtbar, oder nicht, deines allzeit ernſt und eifrig ſtrebenden Vaters angenommen hat. Urteile ſelbſt. Du wirſt ſelber urteilen. — Er trocknet einige Tränen und trinkt. — Ich brauche wohl nicht zu fragen, ob du Brief und Gelder ... reſpektive Mama, immer pünktlich Gelder und Briefe bekommen haſt?

Erwin: Alles iſt pünktlich angekommen. Mama war jedesmal ſehr erſtaunt. Sie hat große Freude daran gehabt.

Peter Brauer: Nun? Wie ſteh' ich jetzt da, guter Junge? — Er wirft ſich mit leuchtenden Augen in die Bruſt. — Setz dich! — Entſchuldige mich mal einen Augenblick. — Er legt ſeine Brille ab und guckt in den Himmel. — Findeſt du nicht, dieſes Blau, dieſe wolkenlos blaue Helligkeit, das wirkt auf die Nerven manchmal ſo, als wenn alles ganz plötzlich dunkle Nacht würde. — Er faßt wieder Erwins beide Hände. — Mit einem Wort, es freut mich, daß du ge-

Digitized by Google

kommen bist. Setz dich! Du siehst, ich habe mir eine Waldmeisterbowle angesetzt. Du wirst nichts dagegen haben, mitzutrinken. Nimm Platz! Ich kann nicht leugnen, daß es bei mir zur Abwechslung mal bißchen aus dem Vollen geht. — Er umarmt Erwin und dreht ihn herum. — Schlingel, Schlingel, du bist A propos gekommen.

Erwin: Das ist die Kapelle, Papa, nicht wahr?

Peter Brauer: Das ist sie.

Erwin: Mama konnte sich bis zuletzt nicht recht überzeugen, daß es mit dieser Kapelle wirklich ganz richtig ist.

Peter Brauer: Ich weiß ja. Wir wollen nicht davon reden. Mama war verstimmt, Mama war nervös, als ich in die Provinz wollte, und in solchem Zustand glaubt man die offenbarsten, offenkundigsten Tatsachen nicht. — Also du wirst nächstens wirklich nach Rom reisen?! Es ist mir ein Trost, aber Schande mache ich, wie du mir zugeben wirst, wenigstens meiner Gilde, auch ohne daß ich in Rom war, nicht.

Erwin: Ich habe doch niemals an dir gezweifelt. Du wirst das doch wohl nicht glauben, Papa. Ich habe mich eigentlich immer, wenn das rechte Verständnis manchmal bei Klara und Mutter aussetzte, tüchtig für dich ins Zeug gelegt.

Peter Brauer: Das weiß ich. Sei ganz ruhig, mein Sohn. Es genügt mir, in jeder Beziehung zu wissen, daß die Schuppen euch wirklich einmal, vor meinem Ende, gründlich von den Augen gefallen sind. Warum soll unsereiner nicht auch mal seinen Stolz haben? Er zieht seine

Digitized by Google

gespickte Brieftasche und wirft Erwin einen Hundertmarkschein hin. Da! da sind die sechs Mark, die du dir beim Antritt meiner Provinzreise vom Herzen gerissen hast, mit Zinsen und Zinseszinsen zurück.

Erwin: Aber, Papa, ich habe mich ja von dem Geld, das du mir geschickt hast, vom Kopf zu Fuße neu eingekleidet. Du hast mir ja ...

Peter Brauer: Steck ein! verstehst du! mach keine Umstände. Wenn ich Geld erheben will, brauche ich nur in die Stadt, in das Bank- und Wechselgeschäft von Lachs, auf dem Altmarkt gehen. So geht's, wenn ein Künstler endlich, wie ich, in Herrn von Behaimb einen verständnisvollen Mäzen gefunden hat. — Aber nun höre: Du mußt jetzt stramm mithelfen.

Erwin: Aber mit Vergnügen! Hoffentlich bin ich schon so weit und kann es zu deiner Zufriedenheit.

Peter Brauer: Du mußt mir von früh bis abends mithelfen. Ich bin zwar nicht krank, Gott bewahre mich! jetzt, wo ich mich endlich durchsetze, hoffe ich, noch mindestens ein Jahrzehnt und länger mit Nutzen für uns alle tätig zu sein. Aber du hast doch jüngere Schultern. Das verfluchte Gerüst da drin, sie mal an. Ich kann eben doch nicht sagen, daß Sorgen und Mühsal vieler entbehrungsreicher Jahre absolut spurlos an mir vorübergegangen sind. Wenn ich die Leiter hinauf will, muß ich mir helfen lassen und tatsächlich öfters fünf-, sechsmal ansetzen. Und dann die Kuppel, wo ich beim Malen das Genick entweder mir verrenke oder halbe Tage lang auf dem Rücken liegen und mir die Öl-

Digitized by Google

farbe ins Geſicht tropfen laſſen muß. — Ich bin froh, daß du endlich da biſt und bedaure nur, daß ich dich nicht vor ſechs Wochen bei mir gehabt habe.

Erwin: Ja, ſiehſt du, Papa, da konnte ich nicht. Erſtlich ſagte Mama, das Wetter ſei viel zu ſchlecht, und dann ſtand die Rompreiskonkurrenz vor der Türe.

Peter Brauer: Nun, du wirſt mir gelegentlich auch erzählen, warum Mama auf meine gutgemeinten Einladungen bisher ebenfalls nicht eingegangen iſt.

Erwin: Papa, ich bin nur vorausgegangen. Wir waren zunächſt in der Stadt, im Lamm, und Mutter und Klara kommen hinterdrein.

Peter Brauer: So!? Er iſt vor Erregung einige Augenblicke wortlos. Weißt du, Erwin, da wollen wir erſt mal die Bowle wegſchaffen. Bowle und Gläſer werden in den Gebüſchen verſteckt.

Peter Brauer packt Erwin an beiden Schultern, ſieht ihn lange an: Erwin, haſt du gefaſelt? Was? Oder hab' ich vielleicht was am Trommelfell? Iſt es wahr und wahrhaftig: Mama kommt mich wirklich beſuchen? Mama und Klara haben ſich wirklich zu mir — Herrgott, ich darf jetzt nicht bitter ſein! — haben ſich wirklich zu deinem alten Herrn auf den Weg gemacht und herabgelaſſen?

Erwin: Sie warten hinten am Park, Papa, ich ſollte vorangehen und ihnen Beſcheid bringen.

Peter Brauer: Hol' ſie! ſag' meinethalben, daß ich faſt unverdientermaßen überraſcht und — tui! tui! tui! — glücklich bin.

Digitized by Google

Erwin ab. Brauer blickt ihm nach und geht dann langſam gegen die Kapelle. Der Photograph Schmolcke erſcheint jetzt mit Apparat uſw. behangen, überraſchend, fledermausartig, oben vor der Tempeltür und will hinein.

Peter Brauer: Halt! Was wünſchen Sie?

Schmolcke: Na, ich will Aufnahmen machen.

Peter Brauer: Wo?

Schmolcke: Wo? Hier in der Bude drin.

Peter Brauer: Das iſt keine Bude! Neumann, zuſchließen!

Schmolcke: Na, ſagen Se mal, was iſt denn dabei, wenn man ſchon von Ihren ſogenannten Fresken Aufnahmen macht? Das dient höchſtens doch zu Reklamezwecken.

Peter Brauer: Reklamezwecke verfolge ich nicht.

Schmolcke: Na, nu haben Se ſich man bloß nich, verſtanden? Deswegen, wenn Sie ooch hier ſich ins Fett geſetzt haben, brauchen Se doch gegen unſereenen noch lange nich hochmietig ſein.

Peter Brauer ſteht nun an der Treppe neben Schmolcke und ſchließt die Tür eigenhändig: Das liegt mir ganz fern. Ich bin nicht hochmütig.

Schmolcke: Sie waren ſchon neulich im Lamm rieſig hochmietig. Wenn aber erſt mal die farbige Photographie erfunden iſt, und ich kann Ihn ſagen: ich bin auf der Fährte! da wird's mit der Pinſelei auf einmal und gründlich alle ſein.

Peter Brauer: Erfinden Sie man! Ich warte ſolange.

Digitized by Google

Schmolcke: Warten Se man! Wir werden uns wiederſehn.

Peter Brauer: Hören Sie mal, daß Sie den Mut haben, auf Ihren Krakeel im Lamm anzuſpielen, das lächert mich. Wenn Sie ſchon meinetwegen mein halber Kollege ſind: Sie glauben doch hoffentlich nicht, wie Se ſich da betragen haben, iſt irgendwie kollegialiſch geweſen?

Schmolcke: Ich war ooch uf Kunſtſchule. Ich kann ooch malen. Ich ſtrapeziere mich ab, renne, verfahre mein Geld auf der Eiſenbahn, aber wenn irgend ſo'n Menſch aus Berlin kommt — alles muß aus Berlin ſein! — gleich fiſcht er einem das einzige bißchen Arbeet weg. Da ſoll einer nich fuchsteufelswild werden?

Peter Brauer: Ich bin von Berlin berufen worden!

Schmolcke: Noch was! Sie haben den ganzen Auftrag am Stammtiſch im Lamm aus der Suppe gefiſcht.

Peter Brauer: Menſch! das mögen Sie nötig haben! Wenn Sie glauben, ich habe das heut noch nötig, irren Sie ſich.

Schmolcke: Dafür ſind Sie bekannt. Das haben Sie nötig.

Peter Brauer: Menſch! daß Sie mich vielleicht vor zehn, zwölf Jahren gekannt haben, wo es mir vielleicht nicht grade immer glänzend ging, verſtanden, das will ich nicht weiter beſtreiten. Aber was ſich inzwiſchen, ſeit ich in Berlin meinen Weg gemacht habe ... was ſich ſeitdem, und zwar gründlich geändert hat, wiſſen Sie nicht.

Digitized by Google

Schmolcke: J, ich wollte ja ooch ſchon längſt nach Berlin.

Peter Brauer verdutzt: So?

Schmolcke: In dieſer faulen Provinz hab ich mir nu zum letzten Male was in den Kopf geſetzt. Man hat in Berlin 'n ganz anderes Fortkommen.

Peter Brauer: So? Na, nun hören Sie mal, ich bin wirklich verdutzt. Erſt ſchimpfen Sie, weil ich aus Berlin komme, jetzt erzählen Sie mir ... Sie machen ja Sprünge wie 'n Wiedehopf!

Schmolcke: Sie kennten ooch mal hier 'n gutes Wort für mich einlegen!

Peter Brauer: Ich krieg 'n Gehirnknax! Was? Ich verſtehe Sie nicht.

Schmolcke: Mein Unglück is: ich war ſchlecht verheiratet. Noch ſchlimmer: ich hatte einen dämlichen Eſel von Rechtsanwalt. Hier iſt noch das Schild: Atelier Prezioſa. Das war 'n Geſchäft, das hatte ich richtig in Schwung gebracht. Na, nun ſehen Sie, es wird meiner Frau zugeſprochen! Es heißt, es iſt auf den Namen der Frau geführt! Ich muß 'raus! Das bißchen Kamera iſt alles, was ich gerettet habe.

Peter Brauer: So? Da würd' ich doch beſcheidener auftreten.

Schmolcke: Das ſagen Sie ſo: beſcheidener auftreten: wenn einem das Meſſer an der Kehle ſitzt, das Waſſer bis hierher ſteht und das Feuer unter dem Fracke brennt. Da geht man los, und da nimmt man, was man zu packen

Digitized by Google

kriegt. Ich habe eben im Goldenen Lamm Ihre Frau und Ihre Tochter ankommen sehn. Ist das Ihr Sohn, der auch schon wieder Malkasten, Malschirm und Feldstaffelei unterm Arm hat? Der sollte doch eigentlich die Nase voll haben! — Richtig, Sie sind doch bei Kies! Mir ist das Wurscht, wenn ich ooch von Ihnen und Ihrer Familie mal 'ne Familienaufnahme mache! Eine Hand wäscht die andere! Was sind zwanzig Mark? wenn man's augenblicklich so dick wie Sie sitzen hat! Warum wollen Sie mir nich ooch mal was abgeben?

Peter Brauer: Rache ist süß! aber ich werde Ihnen den Beweis liefern, daß ich im großen ganzen für Süßigkeit nicht zu haben bin. Ihr Gedanke ist gut, und ich beiße drauf an!

Schmolcke: Sie könnten mich doch bei Behaimb einführen. Erstens bin ich 'n guter Anterieurphotograph. Ich möchte Aufnahmen vom alten Schloß machen. Und zweitens ...

Peter Brauer: Zweitens und drittens entschuldigen Sie mich! Kommen Sie wieder um Mittag mit Ihrer Kamera, dann sollen Sie mich mit Familie abknipsen! —

Er geht in den Tempel und schließt ihn hinter sich zu.

Schmolcke pocht heftig gegen die Tür: Sie! Sie! Hören Sie mal noch 'n Augenblick!

Peter Brauers Stimme: Später!

Schmolcke geht, schnell entschlossen, mit langen Schritten ab. Gleich darauf kommen von der anderen Seite Frau Brauer, Klara

Digitized by Google

Brauer und Erwin. Die Damen kleinbürgerlich, aber sauber und reisemäßig gekleidet.

Erwin: Dort ist der Gartentempel, Mama!

Frau Brauer schüttelt erstaunt den Kopf: Ihr würdet euch über meinen Unglauben sicher nicht wundern, Kinder, wenn Ihr wüßtet, wie oft mich Peter mit solchen und ähnlichen Gartentempeln im Laufe von dreißig Jahren beschwindelt hat.

Klara Brauer: Darüber wird sich wohl niemand wundern.

Erwin: Ihr werdet mir zugeben, daß ich diesmal von Anfang an, als Papa in die Provinz ging, nicht eurer Meinung gewesen bin.

Frau Brauer kopfschüttelnd: Peter kann doch nichts. Peter ist doch ganz untüchtig.

Erwin: Ich weiß doch nicht, Mama, ob man das so schlankweg behaupten kann.

Klara: Erwin, das hast du ja selber behauptet! Und es ist auch nicht anders! Täuscht euch nur nicht. Mir bleibt es ein Rätsel, wie Papa diese ganze Sache hier gedeichselt hat.

Frau Brauer: Klara, du hältst dich an mich, wie ich mich an dich halte. Du hast dein Examen bestanden. Du bist seit acht Tagen majorenn. Der Geheimrat hat die Verfügung über dein kleines Großvatererbe in deine Hand gelegt, und die Sommerreise, die wir uns diesmal gegönnt haben, hatten wir beide uns ja schließlich seit Jahren sowieso vorgesetzt. Mag geschehen was will, für uns ist das gleichgültig.

Digitized by Google

Erwin: Sag' mal, gute Mama, ist das eigentlich recht, daß du immer noch mißtrauisch bist?

Frau Brauer: Mit Bezug auf Peter bleibe ich mißtrauisch! Zehn Jahre lang hab' ich zu ihm ein elendes sträflich dummes Vertrauen gehabt. Mit Kunst soll mir einer nochmal kommen! Dem sage ich: Reden Sie lieber von Kalbskotelett.

Erwin: Dein Sohn wird doch auch Künstler.

Frau Brauer: Das ist ganz was anderes: der Geheimrat hat uns ja fest versprochen, wenn du dir sonst nichts zuschulden kommen läßt, wirst du am Gewerbemuseum oder sonstwo fest angestellt. Und von dir weiß ich, du wirst dir eine Stellung auch wahrnehmen. — Dagegen Papa: Glück, oder Gelegenheit, Glück zu machen, hat er im Leben auch gehabt. Papa erträgt's nicht. Papa bildet sich dann sofort alle möglichen großen Rosinen ein! nimmt sich's nicht wahr! kurz, Peter eignet sich eben absolut zum Ernähren einer Familie nicht. Nimmt er wirklich was ein, das ist hallo, heidi, hinausgeworfen im Augenblick.

Erwin: Nun, schließlich, wir müssen ihn jetzt mal begrüßen.

Klara: Wenn Papa bloß nicht denkt, man kommt angekrochen, wenn er nur mit dem kleinen Finger winkt, weil er mal 'n bißchen nicht ganz am Verhungern ist.

Frau Brauer: Laß gut sein! Er kennt mich! Das wird er nicht denken.

Klara: Was hat man denn hier? Ich muß überhaupt sagen, weshalb man überhaupt aus Berlin 'rausgeht und

Digitized by Google

gar noch in die Provinz, hierher, wo ſich die Füchſe gute Nacht ſagen, verſteh' ich nicht. Um Papas ſchöner Augen willen? Jetzt denkt er womöglich, bildet ſich womöglich ein, in ſeinem Hochmut, womit er auf unſereins herunterſieht, daß man von ihm abhängig iſt.

Erwin: Der Schlüſſel dreht ſich. Jetzt kommt Papa! Wenn du nicht mehr Gefühl für ihn haſt, liebe Klara, würde ich doch an deiner Stelle lieber zu Hauſe geblieben ſein.

Peter Brauer tritt breitbeinig durch die Tür auf die Plattform. — Kalabreſer, langer Malſtock, viele Pinſel, rieſige Palette.

Peter Brauer: Kinder! — Thekla! — Da ſeid ihr ja! — Klara! Erwin! Tauſendmal gottwillkommen! Entſchuldigt mich: ich leſe meine Palette ab! Gleich euch allen mit Leib und Seele zu Dienſten! — Er tut, wie er ſagt, und kommt dann die Treppe triumphierend herunter. — Nun, was ſagt ihr dazu? — Wie findet ihr mich?

Frau Brauer: Guten Tag, Peter! Klara hat ihr Examen gemacht, und da hab' ich zwar nicht gerade deinem Drängen nachgegeben, aber weil wir eine kleine Reiſe doch machen wollten, haben wir uns geſagt, daß es ja, ob wir nun grade da- oder dorthin reiſen, gleichgültig iſt. Erſt wollten wir ja nach Bromberg, zu Klaras ehemaliger Lehrerin.

Peter Brauer: Richtiger, Thekla, habt ihr ſchon ſo gehandelt. Du wirſt bald Gelegenheit haben zu entſcheiden, ob und wiefern ſich in meiner Umgebung hier ganz gut leben läßt. Ihr ſollt einen ſchönen Sommer haben.

Digitized by Google

Frau Brauer: Aber das ſag' ich dir gleich: in der Stadt in dem teuren Gaſthaus zum Lamm, wo man die Nacht eine Mark fünfzig pro Bett zahlen muß, bleib ich nicht!

Peter Brauer: Ihr ſollt hierher in die Dorfſchule überſiedeln. Nette Zimmerchen, ſaubere Betten. Ich habe ſchon alles feſtgemacht. Der Lehrer und ſeine Frau ſind herzige Leute. Siehſt du, du haſt in Berlin mit Recht über Mangel an gebildetem Umgang geklagt. Hier wirſt du darüber nicht zu klagen brauchen. Da iſt die Frau Paſtor, da iſt Fräulein von Schultzen, Tochter eines penſionierten Majors und Johanniterin. Da iſt Frau Bierner, die Gattin des Bürgermeiſters, die Lammwirtin, Frau Krebs, haſt du ſicher ſchon kennengelernt. Ich habe ſo viel geſprochen von dir: ſie brennen alle darauf, dich zu ſehn. Kurz, du wirſt bemerken, ich habe mich hier mal zur Abwechſlung wie der Haſe in den Salat geſetzt und mir eine wirkliche Stellung erobert.

Frau Brauer: Das kann mich nur freuen, Peter, wenn du wirklich mal endlich zur Einſicht gekommen biſt.

Peter Brauer: Nun, es hat wohl nicht immer an mir gelegen, wenn nicht gerade alles, was man ſo unternommen hat, gut eingeſchlagen iſt. Aber diesmal hat es gut eingeſchlagen. Und wenn es anderthalb bis zwei Jahre ſo weiter geht, hoffe ich, aus den gröberen Sorgen ein für allemal 'raus zu ſein.

Frau Brauer: Das iſt ja recht ſchön, wenn es wirklich ſo iſt.

Digitized by Google

Peter Brauer: Wenn es wirklich so ist? — Er zieht sein Notizbuch. — Vier Seiten lang vorgemerkte Aufträge. Herr von Behaimb ist in einer Weise liebenswürdig zu mir, daß ich mit einem Schlage ins Porträt, in die ganze feudale Gesellschaft hineinkomme. Ich werde den nächsten ganzen Winter auf Gütern und Herrschaften . . . wahrscheinlich auch den darauffolgenden Sommer hindurch, kaum vierundzwanzig Stunden bei euch zu Hause sein. Deshalb wollt' ich euch wenigstens hier genießen.

Frau Brauer: Ich gestehe dir, Peter, wie soll ich sagen . . . ich hätte dir das nicht mehr zugetraut.

Peter Brauer: Das verdenk' ich dir nicht, das begreife ich, Thekla. Die wahre Kunst ist eine Sache, wie ich dir schon als Schulkind gesagt habe, und wie es Erwin hundertmal von seinem Vater gehört haben muß, sie ist eine Sache, die Opfer verlangt. Da muß man den ganzen Menschen dahintersetzen. Wer da nicht sagt: ich kann warten! der tut viel besser, er hängt sein Malerhandwerkzeug gleich von vornherein an die Wand. Still arbeiten und ruhig das Schicksal blitzen und krachen lassen. Sieh mal: ich weiß, was ich bin! Ich wußte auch, ich werde das eines Tages vielleicht noch jedem, der Augen hat zu sehn, begreiflich machen. Es gab allerdings eine Zeit, gute Thekla, als ich dir noch half bei den Schulaufgaben, da hast auch du mit einem Paar tief und dunkel aufgeschlagenen Kinderaugen an mich geglaubt. Aber „Künstlers Erdenwallen", als dann Fehlschläge kamen, Verkennung, Verfolgung, Feindschaft sich breit machte, da soll sich keiner wundern,

Digitized by Google

wenn da die einfache, treue Hausfrau den Glauben an etwas, das ihr ja eigentlich fernliegt, verlieren muß. Ein Künſtler bleibt ewig ſchwer zu verſtehen! — Übrigens, ſag' mal Klara, warum haſt du denn jetzt herausgelacht?

Klara: Ach bloß bei Mamas dunklen Kinderaugen.

Peter Brauer mit Emphaſe: Mama hat damals die ſchönſten Augen der Welt gehabt!

Frau Brauer: Ach, Peter, du redeſt wieder ſo viel. Das kenn' ich von früheren Zeiten her. Dazu bin ich zu alt. Da wird einem leider Gotts immer ganz neblig. —

Sie nimmt am Tiſch Platz und ſtützt in einer gewiſſen Hilfloſigkeit den Kopf in die Hand.

Peter Brauer: Liebe Thekla, ich weiß nicht, ob zwiſchen Mann und Frau, wenn ſie ſich über zwei Monate lang nicht geſehen haben, ein Händedruck, wenn auch keine direkte Umarmung, ſagen wir mal ein Kuß in Ehren, am Platze iſt. — Er hat ihr zögernd eine Hand auf die Schulter, die andere auf den Scheitel gelegt und küßt vorſichtig ihre Stirn.

Frau Brauer es duldend: Ich lieb' das nicht, Peter, mach' keine Torheiten.

Schmolcke iſt gekommen und hat gegenüber der Tempelfaſſade ſeine Kamera aufgeſtellt.

Schmolcke ruft: Nanu! wenn 'ne Aufnahme ſein ſoll, ich habe Eile. Zwölf Uhr drei geht mein Zug. Alſo los, Meeſter Brauer, wenn nu mal die ganze Pamfilie vor die Kanone ſoll!

Peter Brauer mit Entſchluß: Kommt, Kinder! er ſoll

Digitized by Google

uns photographieren. Da haben wir gleich an Penzig, an meine Arbeit im Gartentempel und an dieſes unerwartete, glückliche Wiederſehn eine Erinnerung. Außerdem will ich den Quälgeiſt loswerden.

Frau Brauer: Schon photographieren laſſen, wo wir kaum erſt gekommen ſind?

Peter Brauer: Kommt, Kinder: „Der Meiſter und ſeine Familie!“

Schmolcke: Da haben Se recht, Meeſter. Das wäre 'ne ganz gute Überſchrift.

Peter Brauer aufgeräumt: Halten Sie jetzt wenigſtens Ihr Maul beim Arbeiten.

Hellmut taucht auf.

Hellmut: So! — Er hat Palette und Malſtock zur Hand genommen und ſich inmitten ſeiner Familiengruppe großartig aufgepflanzt.

Schmolcke: Nu mal ſtillſtehn! Nu mal zuſammenrücken! Übrigens haben Se denn die Huppe gehört?

Peter Brauer aufgeräumt: Die Huppe? Nee, Sie ruppige Puppe!

Schmolcke: 'n bißchen mehr links! Gut! „Der Meeſter und ſeine Familie.“

Peter Brauer: Kinder mehr links! Mehr links ſagte die Sphinx, und da gings.

Schmolcke zieht die Uhr: Na nu Obacht! — De Huppe haben Se nich gehört, Meeſter?

Peter Brauer: Still jetzt, wenn keener wackeln ſoll!

Schmolcke: Nämlich die Herrſchaften Behaimb mit

Digitized by Google

Begleitung ſind eben drüben am Hauptportal in zwee Automobilen angekommen.

Peter Brauer: Wer?

Schmolcke: Er, de Gnädige und drei Kavaliere. Un nu Obacht.

Peter Brauer: Was, Schmolcke, haben Sie da geſagt?

Schmolcke: Still! Paſſen Se uff! — Die Platte is futſch. Sie haben ja ſo gewackelt, Meeſter, als hätt' ich ſtatt „ſtillgeſtanden" „rührt euch" geſagt.

Eine vornehme Geſellſchaft mit Herrn von Behaimb an der Spitze iſt erſchienen und hält ſich, diskret amüſiert, in der Ferne. Sie beſteht aus Herrn von Behaimb, Frau von Behaimb, Gräfin von Fiſchbacher, dem jungen, ſchneidigen Geſandtſchaftsattachee Grafen von Hohenhahn, dem Gardehuſaren Rittmeiſter von Behaimb und dem ſchottiſchen Porträtmaler William James Dalziel.

von Behaimb ſen. ruft herüber: Ich bitte Sie, ſich unter gar keinen Umſtänden in dieſer heiklen und wichtigen Prozedur ſtören zu laſſen. Wir kommen ſpäter. Wir haben Zeit.

Peter Brauer: Erwin, halt mich, ſonſt fall ich um!

Erwin: Papa, du haſt nicht mal den Hut abgenommen.

Peter Brauer glotzt wie beſinnungslos, kommt dann zu ſich: Fix, halt mal den Malſtock, hier die Palette! ... — er reicht beides einigermaßen verwirrt an Erwin.

Schmolcke: Na, eins, zwei, drei ... Ruhig! — Na, uff dieſe Weiſe, heiliges Kreuzkanonenrohr, geht das doch nicht.

Digitized by Google

Peter Brauer: Halten Sie 's Maul, Sie sind ja irrsinnig!

Schmolcke: Irrsinnig? Was? Wenn hier eener irrsinnig is, Sie Schöps, da kann es doch allerhöchstens nur 'n gewisser Peter Brauer, geboren in Hinterpeterswaldau bei Hinterwinkel in Hinterschlesien sein. Soll ich hier womöglich noch Geld einbüßen?

Peter Brauer: Sie werden bezahlt. Aber jetzt sehen Sie doch, daß die Herrschaften kommen. Fort mit dem Guckkasten! Packen Sie sich! Scheren Sie sich! —

Die Herrschaften sind langsam weitergegangen. Brauer zieht abermals tief den Hut.

Erwin zu Brauer: Mußt du ihnen denn nicht entgegengehn?

Peter Brauer, Verbeugungen ins Leere machend: O bitte recht sehr. Es hat gar keine Eile, Herr von Behaimb.

Klara zur Mutter, gepreßt: Papa benimmt sich ja um in die Erde zu sinken!

Frau Brauer: Was sprichst du denn bloß? Es kann dich ja niemand hören. Sie kehren uns ja den Rücken zu.

Peter Brauer: Kinder, schweigt still! Ihr macht mich ja unsinnig!

Schmolcke: Also, Sie wollen partout nich stille stehn? Nich? Na, denn wer' ich mich mal an die Feudalkreise 'ranmachen.

Peter Brauer: Mensch, wagen Sie es auch nur mit einem Wort, die Herrschaften zu belästigen. Das fällt doch höchstens auf mich zurück. Klara, grüße! — Thekla, verbeuge dich!

Digitized by Google

Rittmeister von Behaimb, Graf Hohenhahn und Dalziel nähern sich lebhaft.

von Behaimb jun.: Rittmeister von Behaimb. Ich habe die Ehre, Graf Hohenhahn and the Honourable William James Dalziel aus Glasgow, Schottland, vorzustellen. Professor Brauer, sicherlich eine Leuchte deutscher Kunst. Verzeihen gütigst, wenn gestört habe. Mein mein mein, mein Papa hat den Wunsch jeäußert, etwas ... das das das heißt, meine meine Frau Mutter ... das das das heißt, die die gnädigste Frau, fühlt sich, fühlt sich leider ein bißchen abgespannt, möchte aber begreiflicherweise die Rückfahrt nicht antreten ohne vorher Ihre K-Ku-Ku-Ku-Ku-Kunstwerke ... Kunstwerke wollte ich sagen! Kunstwerke in der K-K-K-Kapelle zu sehn. Würde das ... es tut mir sehr leid, daß ich stören muß, Herr Professor! ... würde das ... bitte ... würde das, würde das möglich sein?

Peter Brauer: Es ist allerdings ... ich bin allerdings ... es wird, fürchte ich, einstweilen ... Erlauben der Herr Rittmeister, daß ich meine liebe Gattin, meine liebe Tochter und meinen Sohn Erwin vorstelle, der auch Maler ist, und wie ich zu meiner Freude erfahren habe, den Berliner akademischen Rompreis bereits in der Tasche hat.

Erwin: In der Tasche leider noch nicht, Papa.

Peter Brauer: Nicht ganz. Ich meine: beinahe ... aber nächstens. Jedenfalls hat der Junge ein schönes Talent.

Dalziel, zweiunddreißigjähriger, bedeutend älter wirkender Mann, der mit seinen großen runden Brillengläsern eher einem

Digitized by Google

Gelehrten als einem Künſtler gleicht. Irgendwie erinnert er an eine kluge Eule, in mancher Beziehung an einen Japaner. Zu Erwin: Sie werden uns Ihre Sachen vorzeigen!

Hohenhahn: Sie ſehen in dieſem Herrn den Meiſter der ſchottiſchen Landſchaftsmalerei, junger Mann.

Dalziel lachend: Oh no, der Graf iſt immer zu allerlei ſchlechter Spaß aufgelegt.

Hohenhahn zu Brauer: Sie werden gewiß geleſen haben, welchen ungeheuren Triumph die Glasgower Schule auf der heurigen internationalen Kunſtausſtellung in München erſtritten hat?

Peter Brauer: Welche? Sagten Sie Glasmalerei?

Erwin ſchnell: Die Schotten, die Schotten, die Schotten! Papa. Weißt du nicht, daß alle Welt jetzt voll von den Schotten iſt? Es geht ja tagtäglich durch die Zeitungen.

Peter Brauer: So!? Da muß ich zugeben, daß ich nicht hinreichend auf dem Laufenden bin.

Frau Brauer, ſcharf: Du biſt meiſtens nicht hinreichend auf dem Laufenden.

Peter Brauer: Ich gebe zu, es iſt hie und da nicht immer leicht, mit den Ereigniſſen gleichen Schritt zu halten, aber, liebe Thekla . . .

von Behaimb jun.: Ich möchte mir . . . möchte mir Frage erlauben, ob ich der gnädigſten Frau . . . der gnädigſten Frau und meinem Papa B-B-B-Beſcheid geben darf?

Hohenhahn: Ich begreife, man ſollte . . . man ſoll im allgemeinen einen Künſtler nicht ſtören, ſolange er in der Arbeit iſt. Aber die gnädigſte Frau . . . die Herrſchaften

Digitized by Google

haben in München, von wo wir alle faſt direkt herkommen, eine Menge verſchiedenartiger Eindrücke auf ſich wirken laſſen und ſind nun in hohem Maße geſpannt, was auf ihrer neuen, ſchönen Beſitzung inzwiſchen entſtanden iſt.

Peter Brauer: Ich weiß nicht recht: ich gebe zu ... Vielleicht hätten die allergnädigſten Herrſchaften beſſer getan, ſich anzumelden. Ich ...

Hohenhahn: Um Gottes willen, lieber Meiſter, wir ſind keine Abnahmekommiſſion!

Dalziel zu Brauer: Sie müſſen wiſſen, daß Graf Hohenhahn, wenn es irgendwo eine gute Malerei oder gute Skulptur, von was dergleichen in die Luft oder Lüft, wie die Deutſchen ſagen, to get wind of — wie ſagen Sie hier?

Hohenhahn: Wittern.

Dalziel: Wo es von dergleichen zu wittern gibt, da läßt er die beſte Rindsbrühe ſtehen. Am liebſten holt er aus die Rumpelkammern von die Pariſer und Londoner Antiquare falſche van Dycks und falſche Rembrandts heraus.

Hohenhahn: Ich beſtreite es nicht: die Kunſt iſt mein höchſtes Intereſſe.

von Behaimb jun.: Und und und die Diplomatie?

Hohenhahn: Ich glaube nicht, daß ſie bei mir jemals der Kunſt den Rang ſtreitig machen wird. Das iſt nämlich ein Schinkelſcher Bau, lieber Dalziel, und ich denke — zu Brauer: — verehrter Meiſter, Sie werden an die Löſung Ihrer Aufgabe in dieſem Innenraum vielleicht im

Digitized by Google

Stile von Karſten oder Genelli gegangen ſein. Werden Sie uns den Eintritt geſtatten?

von Behaimb jun.: Ich müßte allerdings bitten, da die gnädigſte Frau jewiſſermaßen, jewiſſermaßen von zarter Jeſundheit ... und jejen Nähe von fremdes Publikum äußerſt empfindlich iſt ... möchte die zujehörigen, oder beſſer, nicht zujehörigen Herrſchaften bitten, ſich von der Plattform ... ſich von der Plattform zurückzuziehen.

Peter Brauer: Alſo, bitte, Mama, tritt zurück, bitte Klara, zieh dich zurück! — Finden Sie nicht, daß heut eine gradezu furchtbare Hitze iſt?

Erwin mit dem Schlüſſel am Portal: Soll ich öffnen, Papa?

Peter Brauer: Wart' mal. Ich weiß wirklich nicht, ob der Aufenthalt unter dem mit Farbe beſpritzten Gerüſt für die Damen und überhaupt für die gnädigen Herrſchaften zu empfehlen iſt.

Herr von Behaimb ſen., Frau von Behaimb und Gräfin von Fiſchbacher nähern ſich an. Rittmeiſter von Behaimb und Graf Hohenhahn geſellen ſich zu ihnen. Der Photograph Schmolcke zieht ſich, in der Abſicht, unbemerkt zu photographieren, weiter zurück. Frau Brauer und Klara begeben ſich an den runden Tiſch, wo ſie ängſtlich und abwartend ſtehen bleiben.

von Behaimb ſen.: Lieber Profeſſor, wir inkommodieren Sie nur einen Augenblick. Sie ſind dann die nächſten Wochen durchaus wieder Ihrem ſchöpferiſchen Ingenium ungeſtört allein überlaſſen. — Zu ſeiner Frau: Ich werde mich ſofort ſelbſt überzeugen, mein ſüßes Herz, ob der

Digitized by Google

Aufenthalt im Kapellenraum augenblicklich für dich zu empfehlen iſt.

Herr von Behaimb ſen. ſteigt auf die Plattform. Nach einigen Begrüßungskomplimenten öffnet Erwin das Kapellenportal.

von Behaimb ſen.: Gehn Sie voran, beſter Profeſſor.

Von Behaimb durch Brauer geführt in die Kapelle ab, wo er und Brauer noch ſichtbar bleiben.

Frau von Behaimb: Those are curious people, dear count.

Hohenhahn: I know some first-class French artists, who live in the country with their families and who have just this very same provincial character.

Frau von Behaimb: It doesn't appear to me that this artist and his family are first-class. What do you think, Mr. Dalziel?

Dalziel entdeckt die Bowle im Gebüſch: Here is a glass-boot filled to the brim with wine. Judging by his thirst, he is not unlike Franz Hals.

Frau von Behaimb: Finden Sie nicht, liebe Fiſchbacher, ſeine Frau hat das richtige Puppengeſicht?

Hohenhahn: She reminds me somewhat of a polychrome plastic, Salome by Max Klinger.

von Behaimb jun.: Papa is beckoning, dear Mama, we are to go in.

Herr von Behaimb ſen. iſt in der Tat mit Brauer auf der Plattform erſchienen. Dieſer macht tiefe Verbeugungen, während von Behaimb winkt. Als die Herrſchaften auf der Plattform ſind, ſtellt von Behaimb vor.

Digitized by Google

von Behaimb sen.: Mein teures Herz, ich stelle dir Herrn Professor Peter Brauer vor.

Frau von Behaimb: Now, sweetheart, don't let us spend any more time here.

Die ganze Gesellschaft verschwindet in der Kapelle. Frau Brauer und Klara, sind um den runden Tisch zurückgeblieben. Hellmut hat sich neugierig herangeschlichen.

Frau Brauer zu Hellmut: Haben Sie eigentlich schon gesehen, wieweit mein Mann mit den Malereien da drin gekommen ist?

Hellmut: Hauptsächlich hat Neumann die Wand grundiert. Dann haben wir auch mal alles erst richtig durchgemessen.

Frau Brauer: Hoffentlich ist doch in der ganzen Zeit etwas mehr geschehen!?

Hellmut: O ja! Von der linken Ecke angefangen, hat Herr Brauer zwei Gnomen, zwei kleine Zwerge, wissen Sie, Frau Brauer ... Zwerge mit roten langen Zipfelmützen, der eine mit einem kleinen Schurzfell und ich glaube einer altertümlichen Medizinflasche, und der Zwerg hat gelbe Arnikablumen in der linken Hand. Das sollte, glaub' ich, die Heilkunst ausdrücken. Es ist wundervoll! wunder-, wunderschön, Frau Brauer.

Klara: Mir wird schon immer ganz schlecht, wenn ich von Papas ewigen Zwergen mit roten Zipfelmützen was hören oder sehen muß.

Digitized by Google

Frau Brauer tupft ſich angſtvoll den Schweiß vom Geſicht: Klara, wären wir lieber zu Hauſe geblieben.

Erwin Brauer kommt haſtig aus dem Tempel und an den Tiſch.

Erwin: Ich kann wirklich nicht recht verſtehen, was in den guten Papa gefahren iſt. Da iſt das Gerüſt, und in einem Winkel da iſt ſo was hingepinſelt ... Um Gottes willen, haltet die Daumen, Kinder, daß uns dieſe vertrackte Inſpektion nicht zum Verhängnis wird. Vor vier Wochen hätte ich ſollen hierher kommen.

Graf Hohenhahn und Mr. Dalziel treten auf die Plattform, gehen hin und her und krümmen ſich vor Lachen.

Klara: Was machen denn die?

Erwin: Das ſiehſt du doch, Klara: ſie krümmen ſich.

Klara: Bitte, komm, Mama, weshalb ſollen wir hierbleiben?

Frau Brauer: Ich ſage euch ja, daß Papa keinen Funken Ehrgefühl ... keinen Funken Tüchtigkeit ... keinen Funken ... und dazu mußten wir von Berlin hierher reiſen.

Erwin: Still. Die Herrſchaften kommen wieder heraus.

Frau von Behaimb, Gräfin Fiſchbacher, Herr von Behaimb ſen. und jun., ſchließlich Brauer, kommen aus dem Gartenhaus. Brauer dienert ſehr viel. Die Herrſchaften empfehlen ſich ſehr ſchnell. In einiger Entfernung ſieht man den ziemlich ungehemmten Ausbruch ihrer Luſtigkeit. Von Behaimb ſen. ſcheint ſich zu verteidigen. Alle ab bis auf Brauer, der ſich, augenſcheinlich erleichtert, den Seinen zuwendet und annähert.

Erwin: Nun, Papa, wie war's?

Peter Brauer: Vorzüglich! Ich habe ihnen, in großen Zügen, meine künſtleriſchen Abſichten klargemacht. Sie

Digitized by Google

ſchienen damit vollkommen einverſtanden. Ich bin froh, daß die Sache vorüber iſt.

Klara: Malſt du denn wieder Gnomen in die Kapelle, Papa?

Peter Brauer: Das wird ſich zeigen, liebe Tochter.

Erwin: Haſt du wirklich den Eindruck, daß man mit deiner Löſung der Aufgabe einverſtanden iſt?

Peter Brauer: Jetzt, Gott ſei Dank, ja, habe ich dieſen Eindruck. Aber dieſer Kerl, dieſer ſchottiſche Kleckſer und dieſes Pariſer Gräfchen ſind mir im allerhöchſten Grade verhaßt. Hätten ſie doch die Beine gebrochen, ehe ſie die unverſchämte Idee bekamen, mit den Behaimbs hier die Provinz zu beunruhigen.

Erwin da man die Hupe hört: Ein Automobil iſt abgefahren. — Papa, der Rittmeiſter kommt nochmal.

Rittmeiſter von Behaimb kommt überaus eilig und geſchäftsmäßig.

von Behaimb jun.: Ja, mein lieber Herr Brauer, ich ich ich ... ich hätte im Auftrag meines Papas gern gern gern .... gleich einige Worte mit Ihnen zu reden ... einige Worte ohne Zeugen womöglich ... Zeugen womöglich ... weil mein ... weil mein Auftrag ... meine diplomatiſche Miſſion ſozuſagen, wie jede ... jede diplomatiſche Miſſion von etwas diffizilem Charakter iſt.

Peter Brauer: Ich ſtehe zu Dienſten, Herr Baron.

von Behaimb jun. hat ſich mit Brauer etwas von den übrigen entfernt. Viele Einzelheiten des Geſprächs werden indeſſen von Erwin, Klara und Frau Brauer aufgefangen. Die Choſe iſt die: Mein alter Herr iſt von meiner gnädigen Frau

Digitized by Google

Mutter total überſtimmt worden! total total total überſtimmt, wie das, wie das ja bei ſeiner Unerfahrenheit in K-K-K-Kunſtſachen nicht g-g-g-gut anders möglich iſt. M-m-m-meine Mutter w-w-w-wünſcht ... wünſcht keine Gnomen ... wünſcht keine G-G-G-Gnomen und Zwerge, Gnomen und Zwerge in die K-K-Kapelle hinein! Mein Papa hat nichts gegen G-G-G-Gnomen und Zwerge! Ich habe p-p-p-perſönlich auch d-d-d-durchaus nichts gegen Gnomen und Zwerge, ſind mir p-p-p-perſönlich ſehr angenehm. Kurz, ich bin gezwungen, Ihnen zu ſagen, daß meine Frau Mutter mit G-G-G-Gnomen und Zwergen durchaus nicht einverſtanden iſt. Sie wünſcht ... ſie wünſcht die Ausmalung der K-K-K-Kapelle einem P-P-P-Pariſer oder auch einem ... engliſchen Maler zu übertragen, und ich bitte Sie alſo, den Schlülülülüſſel ... den Schlülülülüſſel der Kapelle heute abend beim Schloß-k-k-k-kaſtellan deponieren zu wollen. W-w-w-weitere Anſprüche, w-w-weitere Auseinanderſetzungen b-b-bittet Papa an den G-G-Generaldirektor zu richten. Empfehle mich beſtens. Empfehle mich ſehr. Er macht kehrt, wendet ſich nochmals. Verzeihen Sie, wenn ich nochmals geſtört habe. Ich ſagte mir aber, klare Verhältniſſe ... klare Verhältniſſe ſeien für alle Beteiligten von der größten W-W-W-Wichtigkeit. Ab.

Peter Brauer: Ganz gewiß, ganz gewiß. Danke ſehr. Danke verbindlichſt, Herr Rittmeiſter. Er bleibt, dem Rittmeiſter nachblickend, eine lange Zeit ſtillſtehen und regt ſich nicht.

Erwin: Was wollte der Herr Rittmeiſter eigentlich noch, Papa?

Digitized by Google

Klara: Bitte, wer hat nun recht, lieber Erwin?

Frau Brauer: Man wird ja zum Spott der ganzen Gegend! Erwin! hörst du nicht, Erwin? Jetzt bring' uns wenigstens nach der Stadt und auf dem schnellsten Wege nach der Station zurück!

Erwin: Ich muß erst zwei Worte mit Papa sprechen.

Klara: Komm, Mutti, wenn Erwin nicht Zeit hat, finden wir schließlich schon selbst unseren Weg.

Erwin: Aber so wartet doch einen Augenblick! Ihr müßt doch sehen, daß Papa ... Ihr seht doch, daß Papa ganz benommen ist. Man kann doch nicht fortlaufen ohne Abschied. Das geht doch nicht.

Peter Brauer schwer ringend: Lauf fort! lauf fort! ohne Abschied, Erwin.

Erwin zu Mutter und Schwester: Ich komme nach! — Nein, Papa, so verlaß' ich dich nicht.

Frau Brauer: So ist es: er kompromittiert nicht nur sich. Er kompromittiert immer seine ganze Familie. Und du wirst es erleben, Klara, daß er auch Erwins Karriere mit in den Abgrund hineinreißen wird.

Peter Brauer: Geh, Erwin, du hörst ja, suche das Weite!

Erwin: Ja, was ist denn, Papa? Du kannst mir doch sagen, was der Rittmeister noch gewollt und mit dir gesprochen hat.

Peter Brauer: Neid! Scheelsucht! Kollegiale Niedertracht! Mögest du niemals unter dem Haß und der Verfolgung deiner Zunftgenossen so furchtbar zu leiden haben,

Digitized by Google

wie dein alter Vater zeit ſeines Lebens darunter gelitten hat! Er läßt ſich ſchwer auf die Tempelſtufen nieder. Schade, ſchade, warum haſt du dich nicht vor vier Wochen ſchon auf den Weg gemacht?

Erwin: Papa, iſt dir der Auftrag entzogen worden?

Peter Brauer: Schade, ich bin kein Schurke, Erwin! — Möchte dir nie das alles entzogen werden, möchte dir nie auch nur halb ſo viel im Leben entzogen werden, als mir im Leben ... mir im Leben, ſeit ich hier Vater und Mutter ſagen lernte, entzogen worden iſt. Du kannſt mir glauben, ich bin ein Pechvogel.

Erwin: Hätteſt du dich mir doch offen erklärt, Papa. Ich wäre doch ſchließlich hergekommen. Wir hätten dann noch wahrſcheinlich gemeinſam für die Kapelle etwas Nettes zuſammengeflickt, aber ...

Peter Brauer: Siehſt du, wenn ich nicht grade jetzt ein bißchen kaputt und durch körperliche Unpäßlichkeit verhindert geweſen wäre, ich hätte mir eins, zwei, drei meinen Karton gemacht, hätte alles dann prima heruntergeſtrichen und es wäre alles ganz anders gekommen. Nun, reiſt nach Hauſe und kümmert euch nicht.

Erwin: Und du, Papa, wo wirſt du denn hinreiſen?

Peter Brauer: Ich? — Ich? Wo man aus Gram, Scham, Galle, Sorge und Kummer dicke Zervelatwürſte macht.

Erwin: Wirſt du die nächſten Tage noch hier bleiben?

Peter Brauer: Ich?

Digitized by Google

Klara: Erwin, verſtehſt du? wir gehen voran. Frau Brauer und Klara ab.

Erwin: Ich komme!

Peter Brauer: Ja, geh!

Erwin: Oder wohin gedenkſt du ſonſt zu gehn?

Peter Brauer: Nun, Junge, ſoll ich mit euch nach Berlin reiſen? — Keine Angſt! Geh, die Frauensleute brauchen dich! — Was mich betrifft, mir könnteſt du nur... mir könnteſt du höchſtens einen Platz hinterm Zaune ... hinterm Zaune, wo die alten räudigen Hunde verrecken, für die ein Schuß Pulver zu ſchade iſt, ausſuchen gehn.

Erwin: Aber, Papa!

Peter Brauer wird vom Weinen geſchüttelt: Keine Angſt, guter Junge.

Erwin: Papa, ich bringe Mama an die Bahn. Ab.

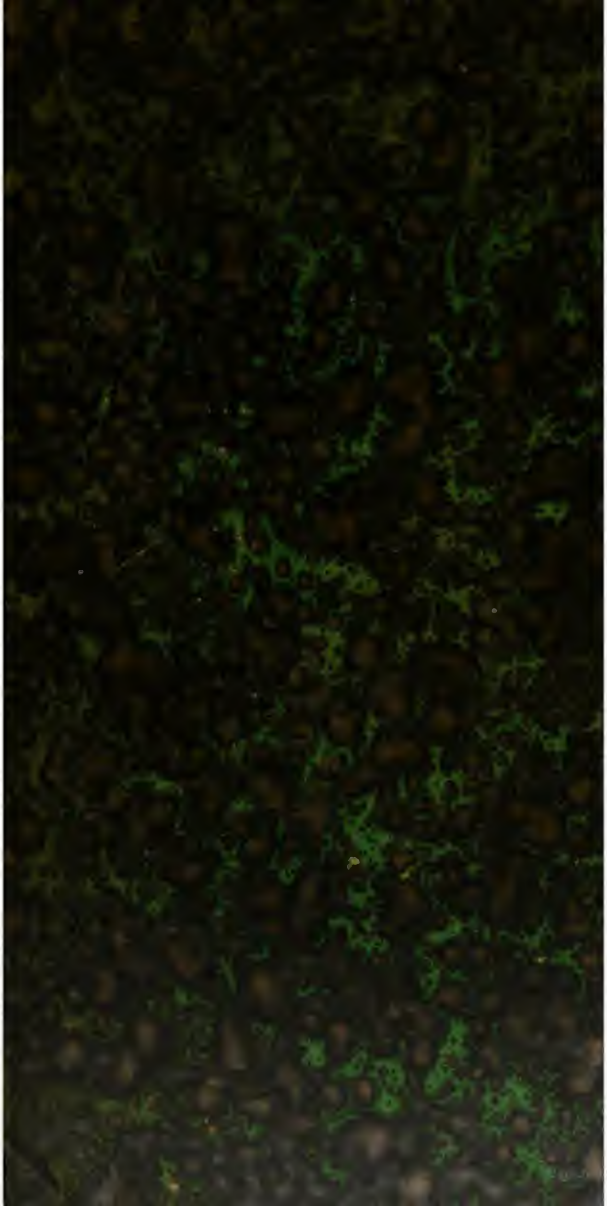
Peter Brauer: Geh, Geh! keine Angſt um mich, guter Junge.

Er bleibt ſitzen und ſtarrt vor ſich hin.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google